

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

AUG. 2013

NR. 95



Bundesverband der Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit e.V.

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

-Substit

AUG. 2013
NR. 95



Bundesverband der Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit e.V.

Menschenrechte gelten auch
hinter Gefängnismauern
Substitution und Spritzenvergabe in Haft.



jes bundesverband
leben mit drogen

Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige 2013
**GESUNDHEIT FÜR MENSCHEN
IN HAFT**



2013 – Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, denn Gefangene haben das Recht auf bestmögliche Gesundheitsversorgung!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Leserinnen und Leser des Drogenkurier !

Der Fokus des diesjährigen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige lag auf der gesundheitlichen Versorgung der vielen tausend Drogen gebrauchenden Menschen, die wegen ihres Drogenkonsums oder damit im Zusammenhang stehender Delikte inhaftiert sind.

So werden Häftlinge hierzulande medizinisch nicht hinreichend versorgt, obwohl die jeweilige Haftanstalt die Fürsorgepflicht für ihre Inhaftierten übernimmt.

So ist es als gesundheitspolitischer Skandal zu betrachten, dass Drogenkonsumenten, als größte Gruppe der Inhaftierten jene Angebote der Behandlung und Prävention nicht zur Verfügung stehen, die außerhalb der Haft zum State of the Art gehören.

Zu nennen sind hier z. B. die Vergabe von sterilen Konsumutensilien und die Substitutionsbehandlung.

Der diesjährige Gedenktag thematisierte daher in vielen Städten die vorhandenen Unterschiede und Widersprüche von Freiheit zu Haft, aber auch zwischen den Haftanstalten in Deutschland.

DER ENTZUG DER FREIHEIT DARF NICHT MIT DEM VERLUST VON MENSCHENRECHTEN EINHERGEHEN.

10 Jahre „Gedenktag International“

Das der 1998 erstmals veranstalteten Gedenktag mittlerweile weit über die Grenzen Deutschlands hinaus zu einem Begriff geworden ist, ist bekannt. Dass die Übernahme des 21. Juli aber in einigen Ländern bereits 10 Jahre zurückliegt, war auch für uns überraschend. Unsere Freude war sehr groß, als wir in diesem Jahr erstmals eine Einladung erhielten um als „Ehregast“ an Veranstaltungen anlässlich des Gedenktages im Ausland teilzunehmen.

Danke sagen

Unser Dank geht an alle Personen, Einrichtungen und Städte, die den Gedenktag auch in diesem Jahr wieder unterstützt haben. So konnte ein Signal gesetzt werden, dass Drogen gebrauchende Menschen in der Mitte der Gesellschaft stehen und unsere Unterstützung und Parteilichkeit erfahren.

Diese Dokumentation gibt einen Eindruck davon wie vielfältig, politisch, liebevoll, kritisch und kreativ der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher ist.

Jürgen Heimchen
Vorsitzender des
Bundesverbands der
Eltern und Angehörigen

Marco Jesse
Vorstand JES-Bundesverband

Dirk Schäffer
Referent
Deutsche AIDS-Hilfe

IMPRESSUM

Nr. 95, August 2013
Herausgeber des
DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband

Wilhelmstr. 138

10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@

jes-bundesverband.de

http://:jes-bundesverband.de

Bundesverband der
Eltern und Angehörigen
für akzeptierende
Drogenarbeit e. V.

Redaktion:

Jürgen Heimchen,
Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.)

Satz und Layout:

Carmen Janiesch

Druck:

X-PRESS Grafik und Druck
Lützowstraße 107-112
10785 Berlin

Auflage:

4.200 Exemplare

Der DROGENKURIER
wird unterstützt durch
Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
Reckitt Benckiser
Sanofi Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte



Joe Bausch und Heidrun Behle



Michael Häde im Gespräch mit Joe Bausch (Schirmherr des Gedenktags 2013) und Jürgen Heimchen

WUPPERTAL

Gedenken in Wuppertal

In diesem Jahr gedachten wir zunächst in einem kleinen Kreis unserer verstorbenen Angehörigen und Freunde am Sonntag, 21. Juli, an der Gedenkmauer der Wuppertaler Drogenhilfeeinrichtung „Gleis 1“ mit einem Beitrag über die „Hoffnung“, vorgetragen von Eva Heppler, und anschließender Blumen-niederlegung.

Aus Gründen der Öffentlichkeitsarbeit verlegten wir unsere Großveranstaltung in der Innenstadt mit unseren Mitstreitern auf den Montag, 22. Juli – wochentags erreichen wir mehr Mitbürger. Zum achten Mal hatte Pastoralreferent Herbert Scholl, Seelsorger für Obdachlose, Drogenabhängige und Prostituierte, die Leitung übernommen.

Eva Heppler und Heidrun Behle hatten sich bei den Müttern und Vätern der Elternini umgehört. Sie wollten wissen, ob sie in der schweren Zeit, als der Drogenkonsum ihrer Söhne und Töchter offenbar wurde – in einer Zeit also, die mit Angst, Wut und Enttäuschung erfüllt war, im Glauben Halt gefunden hatten oder nicht. Die Berichte waren vielfältig und von so großer Offenheit, die uns nahe ging. Die im Gottesdienst vorgetragenen Ergebnisse berührten das Innerste und ließen eine tiefe emotionale Atmosphäre entstehen.

Eine andere große Freude und Ehre bereitete uns das persönliche Erscheinen des diesjährigen Schirmherrn, Joe Bausch, substituierender Arzt im Strafvollzug. Für das Motto „Gesundheitsversorgung in Haft“ war er somit der absolut kompetente und authentische Gesprächspartner. Klare Worte zur Gesundheitsversorgung in Haft fand er, und sein Schlussappell an die Eltern des Bundesverbandes „Lassen Sie nicht nach in ihrer Arbeit!“ klingt noch immer in uns nach. Außer seiner guten Botschaft zu unseren Forderungen hatte er noch etwas Wichtiges mit nach Wuppertal gebracht: Zeit, viel Zeit! Die nahm er sich für Gespräche mit Elternvertretern, Konsumenten und dem Wuppertaler suchtmedizinischen „Urgestein“ Frau Dr. Mauruschat.

Besonders freuten wir uns, dass Mathias Haede als JES-Vertreter aus Bielefeld ebenfalls die Versammelten mit einem Grußwort bedachte und aus seiner Erfahrung heraus das Thema den Zuhörern unverfälscht nahe brachte. Seine Teilnahme als JES-ler freute uns auch aus einem anderen Grund: Das Flugblatt zum jeweiligen Thema des Gedenktags, mit dem wir auf Missstände aufmerksam machen, wird von Eltern und JESlern seit Jahren gemeinsam erarbeitet. Zur Ausformulierung halfen diesmal viele Erfahrungen und Erlebnisse der JES-Mitglieder und wir lernten eine Menge dazu.

Die Veranstaltung schlossen wir für uns als großen Erfolg ab. Um so enttäuschender war die Berichterstattung in der Lokalzeit Bergisch Land! Dass ein Fernsighteam ca. 6 Stunden vor Ort anwesend war, hatten wir noch nie erlebt und so erwarteten mit erhöhter Spannung den Beitrag. Welch ein Reinfall! Der Gedenktag wurde hier missbraucht als Ausgang für eine Reportage zum Umbau Döppersberg und dem Verbleib der „Platte“. Durch die getroffene Auswahl der Aussagen von Passanten, Konsumenten und Stadtvertreters Herrn Temme wurde ein haarstäubend falsches Bild gezeichnet. Die gute Zusammenarbeit von Stadt und Betroffenen wurde nicht dargestellt. Dabei ist angedacht, gemeinsam mit den Menschen der „Platte“ eine Lösung zu entwerfen – nicht über deren Köpfe hinweg. Das Thema des Gedenktags wurde nicht aufgegriffen; keine Betroffenen oder Eltern wurden befragt zu den geforderten Mindeststandards in Haftanstalten. Auch die Meinung von Herrn Bausch hierzu interessierte nicht – zum eigentlichen und seinem Thema.

Diese Kröte mussten wir schlucken. Die Baustelle am Döppersberg und die dadurch entstandenen „Kopfschmerzen“ bei den Planungen im Vorfeld erwiesen sich als nichtig. So bleibt als Resümee trotz schlechter Fernsehendung für uns der Gedenktag 2013 ein Erfolgstag!

Heidrun Behle und Jürgen Heimchen



Holzkreuze und weiße Rosen erinnern an verstorbene DrogengebraucherInnen



AACHEN



Große Aufmerksamkeit für den Gedenktag verstorbener Drogenabhängiger in Aachen

Anlässlich des Gedenktages verstorbener Drogenabhängiger am 21. Juli präsentierten sich die Kollegen der Grundversorgung Schwerstabhängiger bereits letzten Samstag (20. Juli) bei schönstem Wetter in der Aachener Innenstadt.

Zwischen 11 und 16 Uhr konnten so viele wertvolle Gespräche mit Passanten und Bürgern zum Thema Drogenabhängigkeit und Hilfsangebote stattfinden. Als Symbol und zum Gedenken der Verstorbenen wurden 300 Samenkugeln verteilt, die vorher von den Mitarbeitenden selbst gebastelt wurden.

Über diese kleine Aufmerksamkeit freuten sich die Beschenkten sehr. Viele Bürger, aber auch Besucher der Stadt Aachen aus z. B. Italien, den Niederlanden oder Spanien versprachen, die Kugeln und die darin verarbeiteten Samenkörner in ihren Gärten auszusähen. So wird nicht nur in Aachen, sondern auch in anderen Ländern den Verstorbenen gedacht. Wir freuen uns auf die Fotos der Blumen, die uns hoffentlich erreichen werden.

Herzlichen Dank für die tollen Gespräche, der Aufmerksamkeit und der Geldspenden, die wir am Samstag erhalten haben.

Blog der suchthilfe aachen

AHLEN

„Wir sehen uns wieder“ – Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

„Tot sind nur die, die wir vergessen. Aber euch werde ich nicht vergessen!“ steht auf der Leinwand, die anlässlich des Gedenktages am 21. Juli von Klienten und Mitarbeitern in Erinnerung an die verstorbenen Drogenkonsumenten gestaltet wurde und von nun an im Kontaktcafé „Drauf & Dran“ zu finden sein wird.

Der diesjährige Gedenktag wurde vom Arbeitskreis Jugend- und Drogenberatung im Kreis WAF e.V. und der Aidshilfe Ahlen e.V. im Garten der Drogenberatungsstelle gemeinsam mit Besuchern begangen. Begrüßt wurden die Besucher mit einer weißen Rose. Fern vom Alltagsstress gab es die Möglichkeit, Holzkreuze am Gedenkstein zu beschriften, Kerzen auf dem Teich zu zünden und gemeinsam derer zu gedenken, die von uns gegangen sind. Im Gedenkbuch wurden Erinnerungen und liebe Worte an die Verstorbenen gerichtet.

Im vergangenen Jahr sind sieben Klienten der Drogenberatung verstorben. Auch in diesem Jahr wurde erneut deutlich, wie wichtig dieser Tag ist, um außerhalb des Alltags einen Rahmen für die Trauer und die Erinnerung an die Verstorbenen zu haben.



BERLIN

Gedenken in Berlin

Auch in der Hauptstadt haben sich ca. 70 Personen zusammen gefunden, um der Verstorbenen zu gedenken. Am Oranienplatz, wo bereits seit Jahren der Gedenkbaum wächst und vor einigen Jahren die Gedenktafel installiert wurde, fand dieses Jahr ein reichlich unkonventionelles Treffen statt, an dem sich Fixpunkt e.V., ZIK, die Berliner Aidshilfe und JES beteiligte.

JES Berlin, nutzte die Gelegenheit sich den Anwesenden mit neuen Flyern vorzustellen, um auf diesem Weg ggf. noch Interessierte zu finden. Nach mehreren erfolglosen Versuchen JES in Berlin zu etablieren, starten jetzt Andreas Kramer und Claudia Schieren einen neuen Versuch. Sie kamen am Gedenktag mit verschiedenen Leuten ins Gespräch und bieten nun ein wöchentliches Treffen in Kreuzberg an.



Der 21.07.2013 wurde mit einer Gedenkminute, mit dem Aufsteigen von roten Luftballons und einem mit Draht versehenen Gedenkbaum, der mit privaten Nachrichten geschmückt wurde, begangen. Für das leibliche Wohlergehen der Gäste wurde ebenso gesorgt. Darüber hinaus waren die Mobile des Fixpunkt vor Ort und boten den vielen anwesenden Drogengebrauchern einen Spritzentausch an.

C. Schieren

Der inszenierte Drogentod

Im Rahmen des bundesweiten Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige inszenierten einige Aktivisten aus dem Umfeld des Hanf Museums und der Hanfparade den „Drogentod“ auf mehreren Plätzen mitten in Berlin, so am Neptunbrunnen beim Roten Rathaus, am Bahnhof Alexanderplatz, am Hackeschen Markt und auf der Museumsinsel.

Bei den Aktionen spielte einer der Aktivisten den „Drogentoten“, der mit einem Kreidestrich umzeichnet wurde, genau wie das die Polizei nach einem Unfall bei einem Verkehrstoten zu tun pflegt. Um den „Drogentoten“ herum wurden Schilder mit Aufschriften wie „Überdosis“, „Streckmittel“ oder „Suizid“ abgelegt.

Einige Passanten eilten so schnell wie möglich am Ort des Geschehens vorbei, andere fragten hingegen interessiert über die Gründe der Aktion und ließen sich nicht nur über die aktuelle Drogenpolitik aufklären, sondern ließen sich auch mit Leitmotiv der Aktion „SUPPORT. DON'T PUNISH“ ablichten.

Kein inszenierter Drogentod in Nürnberg

Kein inszenierter Drogentod war hingegen die Leiche des 36-jährigen Drogenkonsumenten, der am Donnerstag, 18.07.2013, im Stadtgraben der Altstadt von Nürnberg gefunden wurde. Es handelte sich dabei um den 18. „Drogentoten“ dieses Jahr in Nürnberg. In Nürnberg gab es somit pro 100.000 Einwohner in den ersten sieben Monaten dieses Jahres schon 3,6 „Drogentote“. In keiner deutschen Großstadt gab es im gesamten Jahr 2012 so viele „Drogentote“ in Relation zur Einwohnerzahl wie in den ersten sieben Monaten dieses Jahr in Nürnberg. Dennoch bleiben die Behörden in Bayern absolut lernresistent, setzen nach wie vor primär auf repressive Maßnahmen und verhindern die Etablierung von Maßnahmen zur Schadensminderung wie beispielsweise Fixerstuben.

TAZ blog, 25.07.2013

Hans Cousto



Gedenken in Hannover



Infos am Café Connection

HANNOVER

Blumen und Kerzen für die toten Freunde

100 Menschen gedenken im „Café Connection“ der verstorbenen Rauschgiftkonsumenten des vergangenen Jahres. Im nächsten Jahr könnte der Gedenktag auf dem Neustädter Friedhof abgehalten werden: Dort richtet die Stadt nach langer Debatte nun einen Ort zur Erinnerung an die Suchtopfer ein.

Karsten G. hält einen Moment inne, als er an dem aus weißen Rosen geformten Kreuz am Boden niederkniet. In Gedanken ist er jetzt bei seinen Freunden Sascha und Daniel und bei all den anderen Kumpeln, die in den vergangenen Jahren an den Folgen ihrer Drogensucht verstorben sind. Dann zündet der 40-Jährige, der seit seinem 18. Lebensjahr Rauschgift nimmt und jetzt endlich den Sprung in ein Methadon-Programm geschafft hat, eine Kerze für die Toten an und stellt sie neben das Kreuz. „Die ist auch für meine Eltern, beide sind nicht mehr unter uns, und meine Mutter war Alkoholikerin“, sagt er leise.

Seit 15 Jahren gilt der 21. Juli bundesweit als Gedenktag für alle verstorbenen Drogenkonsumenten – egal, ob sie von Heroin, Kokain oder Schnaps abhängig waren. 56 Menschen sind im vergangenen Jahr in Niedersachsen an den Folgen ihrer Sucht zugrunde gegangen.



100 Menschen haben am Sonntag den Drogentoten gedacht, die im vergangenen Jahr verstorben sind.

In Hannover zählte die Polizei drei Drogentote. Doch die wahre Zahl dürfte nach Einschätzungen von Sozialarbeiter Chris Gliesch deutlich höher liegen. „In der Statistik tauchen nur diejenigen auf, die in eindeutiger Situation tot aufgefunden werden“, sagt der Leiter des „Café Connection“, der Drogenberatung hinterm Hauptbahnhof, deren Mitarbeiter die Gedenkveranstaltung gemeinsam mit der Aidshilfe, dem Landesverband der Eltern für akzeptierende Drogenarbeit und anderen Einrichtungen organisiert hatten. Wer aber beispielsweise infolge eines langjährigen Missbrauchs einem Krebsleiden erliege, werde in der Statistik nicht als Drogentoter geführt, sagt Gliesch.

Im „Café Connection“ kümmern sich sechs hauptamtliche Mitarbeiter und drei studentische Hilfskräfte täglich um die Abhängigen. Sie tauschen Spritzen, begleiten die Süchtigen bei Behördengängen und spenden Trost in ausweglosen Situationen. Für Streetworker wie Chris Gliesch und seine Kollegen, die von dem Sucht- und Jugendhilfeträger Step GmbH finanziert

werden, wird die Arbeit von Jahr zu Jahr schwieriger. „Es sind zwar weniger Leute geworden, um die wir uns kümmern müssen, aber die, die noch da sind, fordern uns an manchen Tagen richtig“, sagt er. Da die harten Drogen auf dem Markt meist nur in extrem gestreckter Form zur Verfügung stünden und somit nicht mehr die erhoffte Wirkung erzielten, hätten sich die meisten Konsumenten einen hohen „Beigebruch“ angewöhnt. „Viele von ihnen dröhnen sich den ganzen Tag so mit Alkohol zu, dass wir an sie nicht mehr heran kommen.“

Karsten G. gehört nicht zu dieser Gruppe. Er möchte endlich den Absprung aus der Szene schaffen. Der Weg ins Methadonprogramm ist dabei nur der erste Schritt. „Das nimmt zwar den Beschaffungsdruck, aber damit ist es noch längst nicht getan“, sagt er. Derzeit ist er auf der Suche nach einer Wohnung. Nach knapp 20 Jahren auf der Straße möchte er wieder ein bezahlbares Dach über dem Kopf haben. „Meine Freundin hat ein Kind, das derzeit noch in einer Pflegefamilie lebt. Es wäre schön, wenn sie den Kleinen irgendwann wieder bei sich aufnehmen könnte – das ist es, was mir derzeit die Kraft gibt, meinen Weg weiter zu gehen“, sagt er.

FOTO: © NANCY HEUSEL



Hannover erhält Gedenkplatz

Zwei Jahre lang haben Beratungsstellen, der Drogenbeauftragte der Stadt und andere Einrichtungen für einen zentralen Gedenkplatz in Hannover für alle Drogentoten gekämpft. Im Herbst dieses Jahres soll der Platz auf dem Neustädter Friedhof in der Nähe des Königsworther Platzes eingeweiht werden. Das hat der Rat der Stadt beschlossen. Es hatte einige Diskussionen um diesen zentralen Gedenkort gegeben. „Es gab Ratsmitglieder, die nur den Drogentoten gedenken und welche, die an alle verstorbenen Suchtkranken erinnern wollten“, sagt Hannovers Drogenbeauftragter Alfred Lessing. Schließlich einigten sich die Vertreter der Parteien. Auf dem Areal soll nun also neben einem Ginkobaum, dessen Blätter den Verfechtern einer humanen Drogenpolitik als Symbol dient, auch ein Findling aufgestellt werden. „Wir gedenken den verstorbenen suchtkranken Menschen“ soll auf dem Stein zu lesen sein. „Wir sind sehr froh, dass wir bald diesen Gedenkplatz in der Stadt haben werden“, sagt Alfred Lessing. Wenn alles klappt, wird der bundesweite Gedenktag für die verstorbenen Drogenabhängigen dann auf dem Neustädter Friedhof an dem Findling abgehalten werden. Der Drogenbeauftragte hofft, dass damit auch die Probleme der Suchtkranken wieder mehr in den Fokus rücken.

*Schaumburger Nachrichten, 21.07.2013,
Tobias Morchner*



Grosses Interesse bei der Kieler Bevölkerung Photo Klaus Henning Hansen

KIEL



Für Berger, Britta und Maurice

Kiel gedenkt seiner verstorbenen Drogengebraucher

In der schönen St. Johanneskirche in Kiel Gaarden (Szenestadtteil) waren annähernd 100 Besucher unterschiedlichster Gesellschaftsschichte zu zählen. Die Kirche war

voller Emotionen und Gefühlen. Unzählige beschriftete Holzkreuze wurden von Betroffenen, Freunden und Bekannten am Altar aufgestellt. Alles in Allem sehr tränenreich.

Der Gottesdienst selbst war sehr interessant gestaltet. Texte die zum Nachdenken anregten, über Stigmatisierung und über das Leid der Menschen. Musikalisch wurde die Messe per Orgel einer japanischen Bambusflöte begleitet.

Einziger Wehrmutstropfen war jedoch, die Nichtteilnahme der ansässigen Substitutionsärzte sowie der politischen Vertreter (es wurde nicht einmal ein Stellvertreter geschickt). Wirklich traurig. Dies zeigt aber, wie es um unsere Gesellschaft steht. Uns war es jedenfalls sehr peinlich.

Birthe und Helge



Birthe Kruska, Odyssee Kiel



Helge Skerswetat, Odyssee Kiel



FRANKFURT/MAIN

Gedenken an verstorbene Drogenabhängige

Den Namen der Toten auf schwarzen Kreuzen: Mit diesem Symbol hat gestern das Drogenhilfzentrum „La Strada“ an die Opfer von illegalen Drogen erinnert. Die Aktion ist Teil des „Nationalen Gedenktags für verstorbene Drogenabhängige“, der seit 1998 in ganz Deutschland am 21. Juli begangen wird. Veranstalter ist der Bundesverband „Junkies, Ehemalige und Substituierte“. Der Tag soll Freunden und Angehörigen der Verstorbenen die Möglichkeit bieten, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen.

Weil das Gedenken in diesem Jahr in diesem Jahr mit dem Christopher Street Day zusammenfällt, hat das Drogenhilfzentrum es zwei Tage vorverlegt. Deshalb wurde gestern auch nicht wie sonst auf dem Bahnhofsvorplatz, sondern vor der Einrichtung an der Mainzer Landstraße der Verstorbenen gedacht. Auch der traditionelle Marsch zu einer Gedenktafel im Taunusgarten fiel aus.

Im Mittelpunkt des Gedenktags steht in jedem Jahr ein Thema. Schwerpunkt ist diesmal die Versorgung von drogensüchtigen Gefangenen. Der Verband „Junkies, Ehemalige und Substituierte“ fordert, dass abhängige Häftlinge Zugang zu Ersatzdrogen bekommen und Therapien auch während der Haft fortgesetzt werden.

Der Gedenktag sei nicht als Mahnung gegen Missbrauch zu verstehen, sagte Petra Schnatz, Leiterin des Drogenhilfzentrums, das der Aids-Hilfe Frankfurt angehört. „Das

wäre ein ganz falsches Signal.“ Es sei vielmehr ein Symbol gegen die Ausgrenzung und Kriminalisierung von Drogenabhängigen. Zudem gehe es darum, die Verstorbenen aus ihrer Anonymität zu holen und ihnen ein Gesicht zu geben.

In Frankfurt sei die Zahl der Drogentoten beträchtlich gesunken, sagte Schnatz. 1992 seien noch ungefähr 150 Drogenabhängige an den Folgen ihrer Sucht gestorben. Dank der Ausgabe von Ersatzdrogen und der Einrichtung von Beratungsstellen habe sich die Zahl verringert. So hat es nach Angaben der Nachrichtenagentur dpa im vergangenen Jahr 21 Tote gegeben.

FAZ, 20.07.2013
ench.

„Schön, dass wir nicht vergessen werden“

Kreuze und weiße Rosen beim Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige vorm „La Strada“

An der Wand neben dem Eingang des „La Strada“ hängt ein Kreuz aus Holz. Jemand hat eine weiße Rose dazugelegt und einen Zettel befestigt: „In Liebe für immer und ewig, meinem Mann und Vater meiner Prinzessin Raphaela. Deine Charlie“, steht darauf. Es ist laut vor dem „La Strada“, dem Krisenzentrum der Aids-Hilfe für Drogenabhängige in der Mainzer Landstraße, unweit des Hauptbahnhofs.

In den Vorjahren war der „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ im Kaisersack begangen worden. Diesmal wäre er auf einen Sonntag gefallen und das auch noch ausgerechnet während des Christopher Street Days. „Das hätten wir personell nicht gepackt“, sagt Karl Hamacher, der den Gedenktag zusammen mit einer Kollegin organisiert hat. „Wir wollten den Tag nicht ausfallen lassen.“ Deshalb wurde er an einen anderen Ort, die Mainzer Landstraße 93, verlegt und um zwei Tage vorgezogen.

Hamacher, der als Sozialarbeiter im „La Strada“ arbeitet, hat selbst Kreuze und Steine beschriftet. Noch keine zwei Monate ist es her, dass er sein Anerkennungsjahr abgeschlossen hat. In diesem Jahr sind drei seiner Klienten verstorben. Die erste war eine 54-jährige Frau, die „seit mindestens 35 Jahren“ drogenabhängig war. Sie sei in der Stadt bekannt gewesen. Als man sie in einem Gemeinschaftsgrab der Aids-Hilfe beigesetzt habe, seien viele Drogenhelfer, Drogenabhängige und auch Vertreter der Polizei erschienen, um ihr die letzte Ehre zu erweisen.

„Es kommt vor, dass der Sozialarbeiter alleine vor dem Grab steht, weil es die Klienten nicht schaffen, zur Beerdigung zu kommen“, erzählt Hamacher. Während die 54-jährige starb, weil ihr zerstörter Körper nicht mehr wollte, starben die beiden anderen Klienten an einer Überdosis. Eine Äthiopierin mit kaputter Lunge, in der Szene sehr beliebt, wie Hamacher sagt, wurde in der Heimat bestattet. Die Familie holte sie zurück. Ein Mittfünfziger, dessen im Methadon-Programm obligatorische psychosozia-



Foto ganz links: Rosen und Kerzen zum Gedenken in den Frankfurter Lesegärten

Foto links und oben: Gedenken und Information vor dem la Strada



Stilvolles Gedenken in Münster

le Betreuung Hamacher übernommen hatte, wurde in einer Klinik auf der Toilette gefunden.

Seit dem letzten Gedenktag am 21. Juli 2012 sind in der Drogenhilfe 31 Todesfälle bekannt. Auf der Liste steht auch der Name jenes Mannes, der von seiner Freundin erstochen wurde, die sich später im Gefängnis selbst das Leben nahm. Susanne (51), seit vielen Jahren drogenabhängig, setzt sich mit einem Becher Kaffee an den Tisch. „Der Gedenktag ist wichtig. Ich habe drei Männer verloren.“

Draußen gehen die Grablichter immer wieder aus: der Wind. Unbeeindruckt vom Lärm von vom Wetter sitzt Theodora Michalopoulou neben dem Tisch mit Rosen und Informationen. „Die meisten Toten kenne ich“, sagt die Griechin, die von Hartz IV lebt und hier und dort ehrenamtlich arbeitet: Sie sei selbst zehn Jahre auf Crack gewesen – obwohl sie vorher in der Drogenhilfe gearbeitet hat. Sie kennt auch noch die Zustände, wie sie auf der offenen Drogenszene in der Taunusanlage herrschten. An wie viele Tote sie sich erinnern könne? „Über die Jahre hinweg sind es ein paar Hundert.“ Auch für Michalopoulou ist der Gedenktag wichtig: „Schön, dass wir nicht vergessen werden.“

Frankfurter Rundschau, 20./21.07.2013
Friederike Tinnappel

MÜNSTER

„Kann ich auch 'nen Stein haben?“

Weißer Rosen und Ballons sind die klassischen Symbole des bundesweiten Drogentotengedenktags. In Münster fand zu diesem Anlass am vergangenen Sonntag (21.7.) eine Aktion des Drogenhilfevereins Indro e.V. statt, durchgeführt vom Projektteam MoVe (Mobile Versorgung).

In NRW verstarben 2012 204 Menschen, in Münster waren es laut offizieller Zählung zwei Menschen, die unmittelbar am Drogenkonsum verstarben. In diesem Jahr standen sämtliche Aktionen bundesweit unter einem Motto: „Gesundheitsversorgung in Haft“. Forderungen waren die Ermöglichung übergangsloser Substitutionstherapien und der Zugang zu sterilem Spritzenbesteck in Justizvollzugsanstalten. Hintergrund dieser Forderungen ist, dass durchschnittlich jeder vierte Inhaftierte auch in Haft illegale Substanzen konsumiert. Unter den gegebenen Bedingungen sind Hepatitis C-Neuinfektionen – eine häufig tödlich endende Krankheit – kaum zu vermeiden.

Zusätzlich zu den politischen Forderungen sollte dieser Tag aber auch Raum für die Trauer der Hinterbliebenen bieten und das Andenken an die Verstorbenen am Leben erhalten. Daher organisierte das Projektteam MoVe am Bremer Platz, auf der offenen Drogenszene, eine offene Gedenkfeier.



Rosen und Steine zum Gedenken an Freunde und Klienten

Bei Kuchen, Kaffee und Spritzentausch kamen viele ins Gespräch, halfen beim dekorieren und waren manchmal selbst überrascht, wie viele Menschen sie bereits kennen – und zum Teil auch lieben – gelernt hatten, um sich dann viel zu früh wieder von ihnen verabschieden zu müssen.

Besonders beliebt waren, wie auch in den Jahren zuvor, kleine weiße Gedenksteine. Diese konnten von allen Freunden, Verwandten und Partnern der Verstorbenen mit Namen beschriftet werden. Über 50 Steine kamen zusammen und erinnerten an die, die verstarben. Weiße Rosen, Grablichter und weiße Steine schmückten den Brunnen am Bremer Platz.

Eva



LEIPZIG

Drogenproblematik Leipzig: Gedenken unterm Kirschbaum

Viel Lärm wird veranstaltet, wenn es in Leipzig um Drogenpolitik und Drogenbekämpfung geht. Ruhiger ging's dagegen im „Kir(s)chgarten“ der Kirchgemeinde der Paul-Gerhardt-Kirche zu. Leute fanden sich zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige ein. Trotz Badewetters und Sonnenscheins.

Streetworker laufen zwischen Paul-Gerhardt-Kirche, dem dazugehörigen Garten, einem bunten Streetworker-Bus und dem aufgebauten Infostand hin und her. Kaffee muss nachgeschenkt werden. Gäste bringen von zuhause selbst zubereitete Salate, Kuchen und Brotaufstriche gegen eine kleine Spende für einen Gedenkstein der Leipziger Drogenopfer mit, wie er schon in anderen deutschen Städten verwirklicht und aufgestellt worden ist.

Die Sonne brennt ihren hochsommerlichen Gruß auf den bereits erhitzten Asphalt der Selnecker Straße. Leute sitzen auf den Stufen der 1900 geweihten und im historisierenden Stil gebauten Kirche – einer Mischung aus Spätgotik und Renaissance. Einige Besucher stehen an den Ständen und gehen in den schattigen Kirchgarten, dessen Eingangsschild darauf verweist, dass wohl dort auch ein Kirschbaum gedeiht. In einer Klammer ist ein kleines „s“ geschrieben.

Der Grund für das emsige Treiben wird jedem Passanten klar, der sich zu Mittag auf die Straße traut, wenn nicht gerade Badestrand, Schrebergarten, Biergarten, oder einfach nur das Mittagessen die Menschen von der brütenden Hitze fern halten. Ein großes, schwarzes Banner mit der Aufschrift „21. Juli – Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ informiert über die Veranstaltung. Bundesweit findet der Gedenktag seit 1998 statt. Er wurde vom Landesverband der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit NRW e.V. ins Leben gerufen. Seit einiger Zeit wird der Tag auch in Leipzig begangen. Der Gedenktag, so informiert ein Flugblatt die Besucher, soll nicht nur die Trauer der Freunde und Angehörigen der Verstorbenen Raum geben. Auch Informationen, Aktionen und Kritik sollen auf die Lebenssituationen von Drogenverbraucher aufmerksam machen. Auf dem Handzettel steht auch, dass in Leipzig sich seit 2006 ein Unterstützerkreis aus Betroffenen, Angehörigen von Drogenkonsumenten, Sozialarbeitern und Vertretern der Stadt Leipzig für einen Ort des Gedenkens und Nachdenkens gebildet hat. Daraus ging die Interessengemeinschaft Gedenkstein hervor, die unter dem Kürzel „IG.edenkstein“ die Idee eines dauerhaften Gedenkortes für verstorbene Drogenverbraucher vorantreiben möchte und auf Spenden angewiesen ist. Der Interessengemeinschaft geht es um einen öffentlichen Gedenkort. Für die IG.edenkstein ist ein Gedächtnisort auch ein Zeichen „gegen die Stigmatisierung von (Ex)-KonsumentenInnen und deren Angehörigen“.



Camping im Keller unplugged im Kir(s)chgarten

In den Mittagsstunden des 21. Juli war keiner der Politiker und Stadtvordere zu sehen. Kein Polizeipräsident, kein Sozialbürgermeister, kein Stadtrat, keine politische Organisation oder andere gemeinnützige Vereine – wie sonst auch gesehen und geschehen. Gekommen war nur die Leipziger Drogensuchtbeauftragte Sylke Lein. Während sie die Eröffnungsrede hält, versammelt sich ein größeres Trüppchen von Zuschauern und Zuhörern um sie. Sie hebt die wichtigen Aufgaben der Streetworker hervor. Versorgung der Drogenabhängigen, die nicht mehr ins Leben zurück finden und denen mit Kleidung, Nahrungsmitteln und Hoffnung geholfen wird. Die Drogensuchtbeauftragte der Stadt Leipzig sagt wichtiges. Dass die Menschen aufeinander zugehen sollen, sich miteinander unterhalten können. Wenn auch dem einen oder anderen das aufgrund seines Problems vielleicht schwer fallen würde. Ihr hören die Anwesenden zu.



Bunte Ballons zum Gedenken

Als die Rede ihr Ende findet und der Hinweis auf das Büfett folgt, löst sich das Grüppchen von Interessierten auf. Ein paar Leute finden sich dennoch auf dem Kirchvorplatz ein, inspizieren die Kirche und schlendern rüber in den Kir(s)chgarten. Dort sitzt das Leipziger Elektro-Duo „Camping im Keller“ unter einem Kirschbaum und wartet auf die herein kommenden Gäste. Ron und Matt haben die Elektro-Kisten zuhause gelassen und geben der kleinen Runde aus Zuschauern mit Akustikgitarre, Kazoo und Rassel ein musikalisches Ständchen. Währenddessen bereiten die Vereinsmitglieder der „Drug Scouts“ ihre Aktion vor, stellen vor der Kirche schwarze Kreuze auf, die mit weißer Schrift bemalt sind. Namen fehlen. Nur das Geschlecht steht geschrieben. Anschließend findet der Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kirche statt.

Nur wenige Interessierte finden sich zur Veranstaltung am Gedenktag in Leipzig ein. Bedauerlich, weil der Umgang mit Sucht- und Genussmitteln ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Nicht nur das mit Haschisch, Heroin und Crystal. Sondern vor allem den laschen Umgang mit Alkohol und Nikotin beklagen Ärzte. Und natürlich das, was die Werbeindustrie daraus macht.

*leipzigerkulturgeschichten, 22.07.2013
W.E. Wilcox*

UNNA

Gedenken und Hoffnung für Süchtige

LÜSA pflanzt Rose für drei Verstorbene – Zahl der Drogentoten geht zurück

Die Menschen im Drogensüchtigenhilfsprojekt Lüsa gedenken drei ihrer Klienten, die im vergangenen Jahr verstorben sind. Die Initiative hatte am Gedenktag gestern aber auch Anlass zur Hoffnung. Und das in doppelter Hinsicht.

Als ein deutliches Zeichen dafür, dass die niedrigschwellige Drogenhilfe Leben rettet, werten die Lüsa-Verantwortlichen die Zahl 944. So viele Drogentote gab es in Deutschland 2012. In Nordrhein-Westfalen waren es 204. Das sind die niedrigsten Werte seit 1988. Das Motto des diesjährigen nationalen Gedenktags für verstorbene drogenabhängige Menschen hat also tatsächlich seine Berechtigung: Wo Leben ist, da ist Hoffnung.

Neues Leben zur Erinnerung an die verstorbenen Klienten pflanzten Lüsa-Bewohner gestern in Form eines kleinen Rosenbaums.

Hoffnung gibt es für Lüsa aktuell auch in struktureller Hinsicht. Die Planungen für die Dauerwohneinrichtung für alternierende Drogenabhängige schreiten weiter voran. Im Frühling nächsten Jahres soll die Einrichtung in Hemmerde eröffnen.

Benötigt wird sie schon länger und dringend. „Wir stoßen an unsere Grenzen der Betreuung“, sagt Tanja Boecker, Diplom-Sozialarbeiterin im Leitungsteam von Lüsa.



Wo Leben ist... Gedenken in Unna

Immer wieder erhalte sie Anfragen von Suchtkranken, die sie wegen Behinderungen ablehnen muss. Nur sechs barrierefreie Betten stünden in der Lüsa-Wohneinrichtung an der Platanenallee zur Verfügung. Menschen, die aufgrund vieler Jahre des Drogenkonsums nicht mehr selbstständig leben können, brauchen solche besonderen Einrichtungen. Und sie brauchen Pflege. Die sollen sie in einem besonderen Seniorenheim in Dreihäusen bekommen.

Dieses Projekt trifft nicht nur auf Gegenliebe. Veranstaltungen wie den Gedenktag gestern mit einem Frühstück für alle Interessierten wollen Boecker und ihre Kollegen auch nutzen, um zu informieren, um Sorgen und Ängste abzubauen.

*Hellweger Anzeiger und
Westfälische Rundschau, 22.07.2013
Thomas Raulf*



Weißer Steine wurden mit Namen der Verstorbenen beschriftet



Pfarrerinnen Oberwelland beim entzünden einer Kerze

WITTEN

Gedenktag 21.07.2013

Zum dritten Mal hat in Witten eine Aktion zum bundesweiten Gedenktage der verstorbenen Drogenabhängigen am 21.07.2013 stattgefunden.

An dem Gedenktage geht es nicht nur um die Trauer der verstorbenen Menschen, sondern er dient auch den Protesten, Mahnwachen, Andachten und Informationen für die MitbürgerInnen.

In diesem Jahr haben die Mitarbeiterinnen des Haus im Park Carolin Kriete (26) und Sabrina Leonhardt (34) die Szene direkt im Wittener Lutherpark aufgesucht. Dieser grenzt an das niedrigschwellige Kontaktcafé für Drogenabhängige.

Die Betroffenen konnten für ihre verstorbenen Familienangehörige, FreundeInnen, Bekannte und Liebgewonnenen weiße Steine mit deren Namen beschriften, weiße Grablichter anzünden und diese auf einem schwarzen Samttuch ablegen. Abgerundet wurde die Trauerfeier durch die Andacht der Pfarrerin Oberwelland, die mit ihren treffenden Worten die zahlreich Erschienenen sehr bewegte.

Die Stimmung war emotional und traurig aber gleichzeitig auch von Dankbarkeit erfüllt.

„Vielen Dank, dass ihr diese Trauerfeier in dem Rahmen ermöglicht habt. Und dass sich sogar eine Pfarrerin bereit erklärt hat das für uns zu machen, ist ja wirklich toll. Das hätte ich nicht erwartet.“ An diesem Zitat wird deutlich, dass die Drogenabhängigen sich mit der Stigmatisierung der Gesellschaft identifizieren und sich selbst

nicht das Recht auf ein menschenwürdiges Leben zugestehen. Aus diesem Grund ist es für uns von großer Bedeutung an dieser Aktion teilzunehmen. Es ist unser primäres Ziel, auf die vorherrschenden Bedingungen aufmerksam zu machen und gleichzeitig an einer besseren Drogenpolitik mitzuwirken.

„Hinter jedem Namen steht ein Leben mit Träumen“

Haus im Park betrauert drei Drogentote

Es ist still im Lutherpark am gestrigen Sonntagmorgen. Nur das unermüdliche Zwitschern der Vögel ist zu hören. In der Ferne brausen Autos vorbei. Rund 30 Menschen haben sich versammelt. „Wir sind heute hier, um all der Menschen zu gedenken, die durch Drogenkonsum viel zu früh das irdische Leben verlassen mussten“, so Pfarrerin Heike Oberwelland.

Sehr einfühlsam spricht die Pastorin allen Anwesenden Trost zu. Weiße Sterne liegen bereit. Jeder kann sich den Namen eines Verstorbenen, eines geliebten Menschen, darauf schreiben und auf ein schwarzes Samttuch legen. Oder eine weiße Kerze zur Erinnerung anzünden. Für Holger, Steffi, Sandra, Artur, Agnes und Andreas beispielsweise.

„Hinter jedem Namen steht ein Leben – Träumen, Wünschen, Ängsten, Sehnsüchten. Die Flucht in die Drogen war für viele sicherlich ein Ausdruck ihrer Sehnsucht.

Denn Flucht hat auch mit Sehnsucht zu tun“, so Heike Oberwelland weiter.

Natascha (28) weint. „Mein Vater Andreas ist Anfang Juli gestorben. Er war auf einmal tot. Er fehlt mir so“, schluchzt sie. Auch Lebensgefährtin Martina ist erschüttert und untröstlich. „Es ist plötzlich alles so leer.“ Andreas war (47) war regelmäßig im Haus im Park.

Vor mehr als zehn Jahren hat Daniela (33) ihre Freundin Agnes verloren. „Da war Agnes gerade 21 Jahre alt. Eines Tages lag sie tot auf einer Straße. Überdosis. Keiner wusste damals etwas Genaues.“ Jetzt kämpft sie selbst. Sie will nicht so sterben wie Agnes.

Dunkelziffer

Der Gedenktage wurde zum dritten Mal in der Ruhrstadt begangen. Seit 1998 ist der 21. Juli ein bundesweiter Gedenktage. Ins Leben gerufen von einer Mutter, die ihren Sohn an und durch die Drogen verloren hatte. Organisiert wird die Feierstunde von Mitarbeitern des Hauses im Park.

Im vergangenen Jahr starben in Witten drei Menschen durch den Drogenmissbrauch. „Die Dunkelziffer kennen wir allerdings auch nicht. Denn nicht alle kommen zu uns“, so Sabrina Leonhardt.

*Ruhr Nachrichten Witten, 22.07.2013
baza*

RAUM FÜR EIN BEWUSSTES LEBEN VON ANFANG AN



Sprechen Sie mit Ihrem Arzt über die
Substitutionstherapie, die einen klaren
Kopf ermöglicht!

www.meinebehandlungmeinewahl.eu



**Reckitt
Benckiser**
Pharmaceuticals



C. Reimann (MdB) im Interview am Infostand in Braunschweig



Holzkreuze und weiße Rosen in Braunschweig

BRAUNSCHWEIG

Unterstützen statt kriminalisieren

Selbsthilfegruppe JES und Aids-hilfe: Aktion am Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

„Support. Don't Punish – Unterstützen statt bestrafen“, stand auf dem Kampagnenplakat, mit dem sich jeder der wollte, am gestrigen Sonnabend auf dem Kohlmarkt ablichten lassen konnte.

„Wir sammeln die Bilder und leiten sie an die Deutsche Aidshilfe weiter“, sagte Thomas Fabian, Koordinator der Selbsthilfegruppe JES (Junkies, Ehemalige, Substituierende). Mit der Aktion wollen die Veranstalter – JES und die Braunschweiger Aidshilfe – am diesjährigen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher vor allem auf die unzureichende Gesundheitsversorgung in Haft, Polizeigewahrsam und Maßregelvollzug aufmerksam machen. JES-Vorstand Nadine Dudkowski verwies in diesem Zusammenhang auf eine „nicht ausreichende Versorgung mit Medikamenten“.

Bis in den Nachmittag wurde umfassend über Risikominimierung sowie Schutz vor HIV und Hepatitis informiert. Die Betroffenen mussten zumindest wissen, wie man sicher konsumieren kann, so Dudkowski, die mit ihren Mitstreitern für eine bessere Drogenpolitik kämpft. Darüber hinaus wurde gestern mit Holzkreuzen und entzündeten Kerzen an die sieben im vergangenen Jahr verstorbenen Drogengebraucher in Braunschweig gedacht. Am heutigen Sonntag von 11 bis 12 Uhr findet im Viewegsgarten ein



Gottesdienst unter der Leitung von Vikar Tobias Crins statt.

Neue Braunschweiger, 21.07.2013,
André Pause

Es sterben zu viele, die nicht müssten“

Braunschweig Die Aids-Hilfe informierte zum Gedenktag für Drogentote. Im Freien wurde ein Gottesdienst gefeiert.

Der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige findet jährlich am 21. Juli statt – mehr als 60 Städte in Deutschland nehmen mittlerweile daran teil. In Braunschweig wird er von der Aids-Hilfe und dem Selbsthilfeverband JES („Leben mit Drogen“) veranstaltet – Infos darüber verteilten sie am Samstag auf dem Kohlmarkt.

Koordinator Thomas Fabian betonte: Nicht nur um einen Trauertag gehe es ihnen, sondern auch um einen Protest- und Aktionstag. Denn: „Es sterben immer noch zu viele Drogengebraucher, die nicht sterben müssten“, so der Streetworker.

Gefordert sei nach wie vor eine bessere Drogenpolitik, mehr Aufklärung und Prävention. „Der Gedenktag ist wichtig, damit

das Thema im öffentlichen Bewusstsein bleibt“, erklärte die Schirmherrin der Veranstaltung, die Braunschweiger Bundestagsabgeordnete Carola Reimann (SPD). „Vielen ist gar nicht klar, wie viele Drogentote es immer noch in Deutschland gibt.“

Als Drogentote bezeichnet man Menschen, die durch die Einnahme illegaler Drogen – zum Beispiel Heroin oder Kokain – sterben. Deutschlandweit gab es seit 1990 über 33.000 solcher Todesfälle, 944 im Jahr 2012.

Reimann: „Das Drogenthema ist riesengroß, im Grunde fängt es schon bei Alkohol an. Auch kommen immer mehr synthetische Drogen dazu, die extrem schnell abhängig machen – mit schwersten Gesundheitsschäden. Da hilft nur eine gute Aufklärung.“

In der Innenstadt erregte der Stand der Aids-Hilfe einige Aufregung: Ein Dutzend Holzkreuze hatten Organisator Fabian und seine Kolleginnen Nadine Dudkowski und Elke Kreis dort aufgestellt, dazu rote Grablichter und weiße Rosen – zur Erinnerung an Braunschweiger Drogentote wie „Sara M.“, „Adrian F.“ oder „Mark (Erbse)“. Ein Mahnmal, das bei den Passanten unterschiedlich ankam – manche schauten pikiert zur Seite, andere blieben interessiert stehen.

Der traditionelle Gedenkgottesdienst am Sonntag fand erstmalig unter freiem Himmel statt: in Viewegs Garten, bekannt als Treffpunkt der „Szene“. Fabian: „Das ist unser Signal an alle Drogengebraucher: Wir kommen zu euch!“

Braunschweiger Zeitung, 22.07.2013
Sibylle Haberstumpf



84 Blätter mit den Namen der Drogentoten in Dorsten wurden am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige an einen Baum im Café Kick geklebt (l-r): Martin Elmers (psych. soz. Betreuung Substituierter), Christiane Koning (Café Kick), Heike Därr (psych. soz. Betreuung Substituierter), Karl-Heinz Berse (Fachbereichsleiter Sucht) und Praktikant Christopher Maar. Foto: Günter Blaszczyk

DORSTEN

84 Blätter erinnern an 84 Tote

Die Erinnerung an Heinz ist die frischeste bei allen. Heinz ist in diesem Jahr gestorben. Er war erst in den 50-ern. Gestorben ist er an den Folgen seines jahrelangen Drogenmissbrauchs. Er ist einer von 84 Drogentoten in Dorsten seit den 70-er Jahren. Seinen Namen haben Menschen die ihn kannten genauso auf ein Blatt geschrieben, wie die Namen der 83 anderen.

Der (Tapeten)Baum, an dem sie nun im Café Kick kleben, ist dicht belaubt. Zum ersten Mal hat der Caritasverbandes gestern den Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen, den es schon seit 1998 gibt. Besucher haben Namen gesammelt.

Die Besucher des Café Kicks haben ihn seit Wochen vorbereitet. Sie haben sich erinnert an Weggefährten der Vergangenheit, haben Namen und Daten gesammelt und manchmal auch geweint um verstorbene Freunde oder die Liebe des Lebens. Gestern hatten sie auch Pastor Franke eingeladen.

„Wir wollten, dass die Toten nicht mehr nur Nummer sind. Wir wollten ihnen ihre Namen und ihre Lebensgeschichte zurückgeben“, erzählen Karl-Heinz Berse, Fachbereichsleiter der Sucht- und Drogenhilfe bei der Caritas, Christiane Koning vom Café Kick und ihre Kollegen Heike Därr und Martin Elmert von der psychosozialen Betreuung Substituierter. Mit dabei auch Praktikant Christopher Maar.

Die ersten, deren Namen sich an dem Baum finden, sind schon den 70-er Jahren gestorben. Die meisten von ihnen waren noch sehr jung. Damals starben noch viele an einer Überdosis. Der letzte bekannte Fall dieser Art, in einem Dorstener Parkhaus, liegt schon über zehn Jahre zurück. Gezählt werden aber auch die Menschen, die an den Folgen des Missbrauchs, an den schwerwiegenden Sekundärerkrankungen verstorben sind.

Heute werden Drogenabhängige älter, überleben dank des Methadon-Programms, finden zum Teil sogar in ein geregeltes Leben zurück. Überleben auch dank „Safer Use“, der Aufklärung wie man Infektionskrankheiten durch saubere Spritzen vermeiden kann. Der kostenlose Spritzentausch im Café Kick, das im nächsten Jahr sein 20-Jähriges feiert, ist eines der wichtigsten Angebote dort.

Süchtige werden zwar immer älter, sind aber oft schon mit unter 60 Jahren so krank, dass sie nicht mehr alleine leben können. „Wohin mit den alternden Drogen- und Alkoholabhängigen?“, fragt Berse. „Normale“ Alten- und Pflegeheime seien mit dieser Klientel und einer akzeptierenden Betreuung überfordert. Die Gesellschaft muss sich Gedanken machen über diese Menschen.

*www.derwesten.de, 22.07.2013
Ute Hildebrand-Schulte*

Wir trauern um die seit dem 22. Juli 2012 verstorbenen drogenabhängigen Menschen und vermissen sie

Theodor (†47)	Fritz (†55)	Frank Werner (†50)
Manuela (†28)	Christian (†30)	Andre (†54)
Paul (†58)	Alibary (†47)	Famaraz (†48)
Abderrezzak (†40)	Matthias (†50)	Karl Ludwig (†56)
Kathi (†41)	Michael (†52)	Ralph (†53)
Gianni Maria (†36)	Sabine (†49)	Eugenius (†34)
Gerd Werner (†56)	Jean Marc (†35)	Dirk (†48)
Tomasz (†40)	Claudia (†34)	Manuel (†42)

und alle Unbekannten

*Ich weiß nicht,
warum du es zulässt.
Ich habe Fragen, Herr.
Geh an ihnen nicht
achtlos vorüber.*

Bernhard Meuser

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

AIDS-Hilfe Düsseldorf, Diakonie, Düsseldorfer Drogenhilfe, Flingern mobil, Sozialdienst katholischer Frauen und Männer

DÜSSELDORF

Kirchen laden zum Gedenkgottesdienst für verstorbene Drogenabhängige am 21. Juli 2013 ein

Zu einem Gedenkgottesdienst luden die katholische und evangelische Kirche in der Stadt Düsseldorf am Sonntag, 21. Juli in die katholische St.-Elisabeth-Kirche am Vinzenzplatz in Flingern ein.

An der Gestaltung des Gottesdienstes, dem Pfarrer Heinz Frantzmann von evangelischer Seite und Diakon Klaus Kehrbusch für die katholische Kirche vorstanden, beteiligten sich auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Organisationen, die in der Landeshauptstadt Hilfsangebote für drogenabhängige Menschen machen: Aids-Hilfe Düsseldorf, Diakonie in Düsseldorf, Düsseldorfer Drogenhilfe, Flingern mobil und der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer.

Katholisches-duesseldorf.de



Grosses Interesse beim Gedenktag in Dortmund

DORTMUND

Dortmund gedenkt verstorbenen Drogengebrauchern

Am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige haben wieder weit über 100 Menschen teilgenommen. Neben Gedenkreiden von Ulrike Ullrich (Gesundheitsamt), Gil Bietmann (Einrichtungsleiter der Drogenhilfeeinrichtung K!ck) und Pfarrer Raimund Dreger (Seelsorger der LWL Klinik Dortmund) hat Hanne Landskröner (vom Elternkreis der drogenabhängigen Kinder) die Namen derer verlesen, die im Jahr 2012 verstorbenen sind. 5 Menschen verstarben an einer Überdosis und weitere 17 Menschen an den Folgeerkrankungen ihrer Sucht.

Viele An- und Zugehörige, Freunde und Freundinnen der Verstorbenen beschrifteten sowohl mehrere Gedenktafeln als auch Luftballone mit den Namen der Verstorbenen und fügten Botschaften und Wünsche hinzu.

In seiner Gedenkrede erinnerte Gil Bietmann der Leiter der Dortmunder Drogenhilfeeinrichtung K!ck, an Ilona, Intoris, Mirko und Tanja. Sie werden alle nicht in der „offiziellen“ Drogenstatistik erfasst, da sie nicht an einer Überdosis, sondern an den Langzeitfolgen Ihres Drogenkonsums verstarben.

Der Tod derer denen wir heute Gedenken, zeigt uns allen, wie wichtig die niedrigschwellige Drogenhilfe und deren Mitarbeiter für die Schadensminimierung und Überlebenshilfe sind, und wie wichtig es



Der Gedenkstein in Dortmund



Wünsche und Botschaften für Freunde und Angehörige

ist, drogenabhängigen Menschen einen Beitrag am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Für uns haben alle Verstorbenen ein Gesicht und werden nicht namenlos in irgendeiner Statistik verschwinden.

Lokalkompas, 31.07.2013
(redaktionell bearbeiteter Text)



Gedenken am Bonner Busbahnhof

BONN

Sie starben an den Folgen ihrer Drogensucht

Luftballons, an denen Grüße von Freunden für verstorbene Drogenabhängige hängen, wehen im Wind. Fotos und Kerzen sind auf einem großen Altar am Busbahnhof gegenüber vom Bonner Hauptbahnhof aufgestellt. Der Platz ist Treffpunkt von Drogenabhängigen und Alkoholikern. Und hier wird an diesem Tag der Menschen gedacht, die in Folge ihrer Drogensucht starben.

Am Informationstisch neben dem Altar werden Spritzen und Kondome an Heroinabhängige verteilt. „Wir möchten mit diesem Gedenktag erreichen, dass die Betroffenen und die Drogenproblematik nicht vergessen werden. Ich kannte fast alle der Verstorbenen“, erzählt Sozialarbeiterin Christa Skomorowsky, Mitarbeiterin der AIDS-Initiative Bonn e.V., die eine kontrollierte Abgabe von Heroin an Abhängige fordert, auch in Gefängnissen. Hepatitis C oder Aids sind oft Folgeerkrankungen der Drogensucht. „Aids wird wohl noch lange nicht heilbar sein, und auch die Behandlung von Hepatitis C mit Interferon halten Drogenabhängige, die meist in schlechtem gesundheitlichen Zustand sind, selten durch“, so Skomorowsky.



FOTO: KLAUS JANSSEN

Mit einem Kreuz und Rosen erinnern am Gedenktag Yvette Boho, Helene Heeg, Werner Heeg, Irmgard Genius und Brigitte van der Veen-Scheike (u.l.) an die Drogentoten.



C. Skomorowski (links) und ihr Team

"Wir wünschen uns auch eine Entkriminalisierung für Abhängige. Irgendwo muss der Kreislauf ja durchbrochen werden". Heroin kam Ende des 19. Jahrhunderts in Hustenmittel auf den Markt. Erst 1931 stellte die Firma Bayer die Produktion ein. Seit 1998 findet alljährlich in vielen deutschen Städten der Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige statt. Er wurde von Eltern von Verstorbenen 1998 ins Leben gerufen. Schirmherr der Aktion ist Joe Bausch, bekannt als Rechtsmediziner im Kölner Tatort. Im wirklichen Leben arbeitet Bausch als Arzt im Gefängnis.

Generalanzeiger, 23.07.2013
rae

EMMERICH

Emmerich Designer-Drogen sind inzwischen die große Gefahr

Emmerich (RP). Die Arbeit des Elternkreises Drogeninitiative hat sich verändert. Früher war Heroin das große Problem an der Grenze.

Bereits zum 11. Mal in Folge machte der Elternkreis Drogeninitiative Emmerich am Wochenende in der Fußgängerzone durch einen Informationsstand auf sich aufmerksam. Anlass war der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“.

Brigitte van der Veen-Scheike, Helene Heeg und noch weitere Mitstreiter hatten sich auch auf diesen Infostand gut vorbereitet. Gekleidet in einheitlichen Shirts, mit Info-Material und Rosen versuchten sie, den Passanten ihr Anliegen näher zu bringen. In diesem Jahr forderten sie in Flugblättern eine bessere medizinische Versorgung von Strafgefangenen. Nach ihren Informationen konsumiert in Deutschland jeder vierte Häftling illegale Substanzen. „Wir wollen daher die Gesundheitsversorgung im Gefängnis thematisieren, Unterschiede und Widersprüche aufdecken“, so die Mitglieder des Elternkreises.

Seit etwa 20 Jahren gibt es diese Gruppe in Emmerich und in dieser Zeit hat sich einiges verändert. Brigitte van der Veen-Scheike warf einen Blick auf die Anfänge. „Damals war die Rechtslage ja noch eine andere“, erzählt sie, „viele Therapeuten, die damals mit Methadon geholfen haben, riskierten noch eine ganze Menge“.

Auch die Drogen selbst hätten sich geändert. War einst Heroin gerade hier am Niederrhein in der Nähe der niederländischen Grenze noch recht verbreitet gewesen, so würden heute oftmals die so genannten Designer-Drogen dominieren. Die Zahl der Todesfälle geht zurück. „Im letzten Jahr hatten wir keinen Drogentoten in Emmerich“, berichtet Harald Heger. Er ist seit einiger Zeit Geschäftsführer der Elternkreis-Drogeninitiative. „Viele Ältere sterben jedoch an den Spätfolgen ihrer Sucht“, weiß der Diplom-Psychologe, „Hepatitis ist eine häufige Ursache.“ Bestätigt wird diese Ansicht auch vom offiziellen Bericht der Landesregierung, der zum „Gedenktag für Drogentote“ jetzt veröffentlicht wurde.

Im Jahr 2011 starben in NRW 3280 Menschen an den Folgen von Drogenmissbrauch, das sind 4,8 Prozent weniger als im Jahr davor. Auch werden die Drogenopfer immer älter.

Waren im Jahr 2001 noch die meisten Toten zwischen 30 und 34 Jahren alt, so starben 2011 an den Folgen der Sucht viele Menschen zwischen 40 und 44 Jahren.

Unverdrossen sprachen die Aktivisten auch an diesem Samstag-morgen die oftmals vorbei eilenden Passanten an und versuchten, ihr Anliegen zu vermitteln. Nicht immer stoßen sie dabei auf Gegenliebe. „Wir würden uns schon wünschen, dass sich mehr Leute engagieren“, so Brigitte van der Veen-Scheike.

Rheinische Post, 22.07.2013
Michael Stein

SUPPORT DON'T PUNISH UNTERSTÜTZEN NICHT BESTRAFEN

... so lautet der Titel einer weltweiten Kampagne die den Gedenktag 2013 begleitete und zur Erhöhung der Sensibilität für Schäden die durch die Kriminalisierung von Drogengebrauchern entstehen, beitragen soll.

Die Kriminalisierung von Drogenkonsumenten ist ein Motor der weltweiten HIV-Epidemie. Regierungen müssen endlich ihre Gesetze und Richtlinien reformieren, da harte Strafen und Zwangsmaßnahmen den Zugang zu wichtigen Angeboten der HIV-Prävention verhindern.

Die Kampagne „Support don't punish“ fordert Regierungen dazu auf, einer Drogenpolitik eine Absage zu erteilen, die zu ökonomischen und gesundheitlichen Schäden führt und die Menschenrechte vielerorts missachtet.

Schätzungsweise 11 bis 21 Millionen Menschen injizieren Drogen. Die HIV-Infektionsraten in dieser Gruppe sind immens hoch, wie z. B. 37 % in Russland und 43 % in Indonesien.

Jede dritte HIV-Infektion außerhalb von Afrika und bis zu 80 % der HIV-Infektionen in Osteuropa und Zentralasien finden über den intravenösen Drogengebrauch statt.

Evidenzbasierte Interventionen, die zur Vermeidung von HIV effektiv sind und von der WHO, UNAIDS und UNODC empfohlen werden, sind in vielen Ländern nicht umgesetzt. Experten und politische Entscheidungsträger, wie die „Global Commission on Drug Policy“ haben in ihren kürzlich veröffentlichten Berichten, eine Reform der internationalen Drogenpolitik gefordert.

Der Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige unterstützte diese weltweite Bewegung und rief Menschen in Deutschland dazu auf Gesicht zu zeigen um politische und ideologische Barrieren zu überwinden.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die sich bereit erklärt haben diese Aktion zu unterstützen.











JES und AIDS-Hilfe zeigten Gesicht am 21. juli



Gedenkbaum mit Holztafeln



Infostand der Caritas Mettmann

DUISBURG

JES und AIDS-Hilfe gemeinsam gegen Kriminalisierung

JES Duisburg und die AIDS-Hilfe Duisburg Kreis Wesel e.V. haben den Gedenktag für verstorbene Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher gemeinsam begangen. Hierzu führten wir einen Infostand am 20.07.2013 in der Fußgängerzone in Duisburg direkt vor dem Eingang des meist frequentierten Einkaufszentrums „Forum“ in Duisburg durch.

Mit Unterstützung des Landesverbandes JES NRW e.V. konnten wir mit 250 weißen Rosen auf die Passanten zugehen und Ihnen unseren Flyer mit der gemeinsamen Presseerklärung von JES Duisburg und der AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V., der gemeinsamen Erklärung vom Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V., JES Bundesverband, DAH etc. und dem Aufruf zur Unterstützung der weltweiten Kampagne „Support Don't punish“ aushändigen.

Mit fünf Kreuzen, die mit Kerzen versehen waren, gedachten wir der offiziell fünf in Duisburg im Jahr 2012 verstorbenen DrogengebraucherInnen. Im Vorfeld hatten wir zum Pressegespräch geladen, hier nahm das Studio 47, das Lokalfernsehen für Duisburg teil.

R. Rünninger



Weißer Rosen für Duisburger Bürger

METTMANN

Tag für verstorbene Drogenabhängige in Mettmann

In vielen Städten in Deutschland wird an diesem Tag den Menschen gedacht, die an den Folgen ihrer Suchterkrankung verstorben sind.

Die Sucht- und die Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes für den Kreis Mettmann e.V. lud Betroffene, Freunde, Angehörige und interessierte Bürgerinnen und Bürger zu einem Informationsstand und zum gemeinsamen Gedenken anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher ein.

Im Rahmen der Veranstaltung am Montag, den 22. Juli 2013 auf dem Jubiläumsplatz in Mettmann, stand das Gedenken an Verstorbene im Mittelpunkt.

Hierzu wurde ein Gedenkbaum mit selbstgefertigten Holztafeln gestaltet.

Darüber hinaus galt es mit Bürgerinnen und Bürgern über das Thema Sucht ins Gespräch zu kommen.



letzter Gruß von Menne



Postkarte

Auszug aus der Presseinformation

Im vergangenen Jahr starben bundesweit 944 Menschen an den Folgen des Drogenkonsums. Eine hohe Zahl, auch wenn es der niedrigste Stand seit 1988 ist. Haupttodesursache mit 616 Opfern ist der Überkonsum von Opiaten teilweise in Verbindung mit weiteren Drogen. Der Durchschnittstote ist männlich und mindestens 30 Jahre alt.

Aus der Sicht der Bundesdrogenbeauftragten zeigt sich, dass es durch die Angebote zur Überlebenshilfe gelungen ist, immer mehr Drogenabhängige gesundheitlich zu stabilisieren, ihr Überleben zu sichern und ihnen einen Ausstieg aus der Sucht zu ermöglichen. Deshalb ist es notwendig, an diesen erfolgreichen Hilfs- und Behandlungsangeboten festzuhalten. Zu diesen Angeboten zählen bei uns die qualitätsgestützte Substitutionsbehandlung mit Methadon oder Buprenorphin, niederschwellige Suchthilfe in Streetwork, die Caritas-Wohnungslosenhilfe, die Beratung sowie medizinische und soziale Hilfsangebote.“

In Mettmann und Wülfrath sind von Juni 2012 bis Juni 2013, fünf unserer Klienten im Zusammenhang mit dem Konsum legaler und illegaler Suchtmittel verstorben. Die Zahl ist zum Vorjahr leicht gestiegen.



Angehörige entzünden eine Lebenskerze zum Gedenken an die Drogentoten aus Recklinghausen

RECKLINGHAUSEN

Aufruf zu mehr Menschlichkeit in Recklinghausen

Anlässlich des Gedenktag am 21. Juli wurde in Recklinghausen eine gemeinsame Veranstaltung der Gastkirche Recklinghausen, der Gustav-Adolf-Kirche Recklinghausen, der Drogenberatung Westvest (Marl) und der DROB – Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest durchgeführt

In der Gastkirche in der Innenstadt von Recklinghausen wurde ein ökumenischer Gedenkgottesdienst gefeiert.

Silke Niemeyer, Gustav-Adolf-Kirche Recklinghausen und Ludger Ernsting, Gastkirche Recklinghausen hielten den Gottesdienst.

Gäste waren Mitarbeiter/innen der beiden Drogenberatungsstellen im Kreis Recklinghausen sowie Besucher/innen der bei-

den Beratungsstellen und Angehörige von Menschen mit einer Drogenproblematik. Im Übrigen war die Teilnahme am Gottesdienst aber auch offen für alle Bürgerinnen und Bürger. (s. Bild unten).

Während des Gottesdienstes, der unter freiem Himmel gefeiert wurde, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kerzen für Verstorbene entzünden und, wer wollte, dazu einige Worte an die Anwesenden richten (s. Bild oben). Mitarbeiter/innen und Besucher/innen der Beratungsstellen lasen Fürbitten für Drogenkonsumenten.

Die Predigt stand ganz im Zeichen der Veranstaltung und war ein Aufruf an Alle zu mehr Menschlichkeit im Umgang mit Drogenabhängigen und ein Appell an die Politik, eine Kehrtwende zu machen zu einer rationalen und humanen Drogenpolitik.

Peter Appelhoff



Gottesdienst in Recklinghausen



Eine Rose wird am Kreuz befestigt



In der Marktkirche

NÜRNBERG

Gedenkveranstaltung für verstorbene Drogenkonsumenten/innen am 21.07.2013 in Nürnberg

Vor der Gedenkveranstaltung in der Klara-Kirche in Nürnberg gab es einen JES-Info-stand, den Kathrin und Andreas machten. Neben dem Infomaterial wurden auch Kondome und Spritzbestecke verteilt.

Außer uns waren auch die MUDRA (= alternative Drogenberatungsstelle) und KOKON e.V. (Elternorganisation von verstorbenen Drogenkonsumenten) vertreten.

Die Aktion „Support don't punish“ wurde von vielen TeilnehmerInnen begrüßt und unterstützt, was auch die zahlreichen Fotos belegen.

Auf den Bänken in der Kirche lagen Rosen mit Namen von verstorbenen Drogenkonsumenten, die nach der Veranstaltung um die Gedenk-Metall-Skulptur im Innenhof gelegt wurden. Dieser Ort ist immer zugänglich, da es sich um eine sog. „offene Kirche“ handelt.

Die Veranstaltung selbst mit Live-Musik und zahlreichen Wortbeiträgen von Eltern, Betroffenen und Sozialpädagogen war sehr bewegend und tränenreich. Die Gäste wurden aufgefordert aufzuschreiben, was Ihnen „durch den Kopf ging“ und Kerzen zu entzünden. Texte und Teelichter wurden auf einem Seitenaltar aufgestellt.



Mindestens genauso wichtig und schön war das zwanglose Zusammensein im Innenhof bei Tee und einem kostenlosen Imbiss. Bei zahlreichen Gesprächen wurde deutlich wie vereinsamt, verzweifelt und orientierungslos viele der Betroffenen sind.

Wir hoffen, neue „Mitstreiter“ gefunden zu haben um JES Nürnberg voranzubringen.

Eva

ESSEN

Trauer in Essen

Der Gedenktage fand in Essen zum wiederholten Male in der Öffentlichkeit statt. Da der diesjährige Gedenktage auf einen Sonntag fiel, wurde die zentrale Gedenkfeier der Essener Drogenhilfeeinrichtungen auf Montag, 22.7. um 12.00 Uhr gelegt.

An der Marktkirche in der Essener Fußgängerzone wurde in einer ruhigen aber stimmigen Gedenkveranstaltung, begleitet von Livemusik, die Möglichkeit gegeben, gemeinsam von den Verstorbenen Abschied zu nehmen.

Die Veranstaltung war gut besucht. Gekommen waren Drogenkonsumenten, Angehörige und Freunde von Verstorbenen, Mitarbeiter Essener Hilfsorganisationen und interessierte Bürger. Nachdem Holger Nöldemann von der Suchthilfe direkt Essen die Veranstaltung eröffnet hatte und die Anwesenden über den Sinn und Zweck der Veranstaltung aufklärte, trug Ramona Felder ebenfalls von der Suchthilfe direkt Essen den Titel „Himmel auf“ der Gruppe Silbermond vor. Der Liedtext regt zum Nachdenken an und gibt einem die Möglichkeit eine Verbindung zu Ereignissen des eigenen Lebens und der Ereignisse mit den Verstorbenen herzustellen. Im Anschluss daran stellte die Aids-Hilfe Essen durch Julia Kosfeld und Adina Schmidt, exemplarisch 2 anonymisierte Lebensläufe, der im letzten Jahr verstorbenen Drogenkonsumenten, vor.



Beschriftetes Kreuz

Aus einem Kondolenzbuch wurden dann noch Gedanken, Erinnerungen und Wünsche an oder für die Verstorbenen vorgelesen. An einem von Drogenkonsumenten gebauten Kreuz standen die Namen aller Verstorbenen. Nachdem aufrufen jedes Einzelnen, wurde eine weiße Rose an Kreuz gesteckt und ein weißer Luftballon fliegen gelassen.

Daran anschließend gab es eine gemeinsame Gedenkminute. Zum Abschluss hatte die Aids-Hilfe Essen alle Teilnehmer eingeladen, ins Café iks an der Varnhorststraße zu kommen. Bei einem kostenlosen Essen, wurde hier die Möglichkeit gegeben, die Eindrücke der Gedenkveranstaltung auszutauschen und gemeinsam zu verarbeiten.

*Holger Nöldemann/Ramona Felder
Suchthilfe direkt Essen*

*Julia Kosfeld/Adina Schmidt
Aidshilfe Essen*

*Christiane Breimhorst
BellaDonna Essen*



Das Hamburger Aktionsteam

HAMBURG

Der Gedenktag am Hansaplatz in Hamburg-St. Georg

Anlässlich des nationalen Gedenktages verstorbener DrogenkonsumentInnen beteiligten sich am 21. Juli 2013 Angehörige, FreundInnen, DrogengebraucherInnen, MitbürgerInnen sowie MitarbeiterInnen von palette e.V. und ragazza e.V. an einer Mahnwache am Hansaplatz in Hamburg St. Georg.

Neben einem Informationsstand erinnerte eine kleine Gedenkstätte mit Kärtchen und Kerzen an einzelne verstorbene DrogenkonsumentInnen. Außerdem wurden weiße Rosen und Flugblätter an Bürgerinnen und Bürger verteilt. Dabei wurde das diesjährige Motto des Gedenktages – „Gesundheitsversorgung in Haft – Inhaftierte haben das Recht auf bestmögliche Gesundheitsversorgung“ – in Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern aufgegriffen, um auf die Defizite in der Versorgung von inhaftierten DrogengebraucherInnen aufmerksam zu machen.

Außerdem wurde die Kundgebung zum Anlass genommen, die weltweite Kampagne „Support don't Punish“ zu thematisieren und um Unterstützung zu werben: Die Kampagne wurde von INPUD, Harm Reduction International und des International Drug Policy Consortiums (idcp) initiiert und hat zum Ziel, auf die negativen Auswirkungen des globalen Drogenverbots aufmerksam zu machen. Durch Gespräche

konnten einzelne InteressentInnen für die Unterstützung gewonnen werden.

Der Hansaplatz als Ort der Mahnwache wurde von den InitiatorInnen erneut gewählt, da sich der Platz im Zentrum des Bahnhofsviertels St. Georg befindet. Der Stadtteil zeichnet sich durch eine Mischung aus Wohnquartier, Gewerbe-, Vergnügungs- und Rotlichtviertel aus und St. Georg ist seit den 90er Jahren der Ort der offenen Drogenszene. Gleichzeitig findet seit Mitte der 90-er Jahre in St. Georg ein Prozess der Gentrifizierung und stadtteilpolitischen Aufwertung statt. Dieser Prozess wird flankiert durch repressive ordnungspolitische Maßnahmen gegen unterschiedliche, als im Stadtteil unerwünscht deklarierte Bevölkerungsgruppen wie DrogengebraucherInnen und SexarbeiterInnen. Insbesondere Aufenthaltsverbote, Platzverweise, Ingewahrsamnahmen und sowie hohe Bußgelder beeinflussen das tägliche Leben von DrogengebraucherInnen und SexarbeiterInnen in gravierender Weise. So ist es den InitiatorInnen ein besonderes Anliegen im Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern auf die Lebenssituation der Betroffenen aufmerksam zu machen und für die Akzeptanz von Vielfalt im Stadtteil einzutreten.

Ragazza e.V.

LEUTKIRCH

Weißer Rosen erinnern an die Verstorbenen

Der Elternkreis Drogenabhängiger und -gefährdeter beteiligt sich in Leutkirch am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Das eine Mal ist es ein goldener Schuss, das andere Mal eine andere Art von Überdosis oder Suizid. Gründe für den Tod von Drogenabhängigen gibt es viele. Um an die Verstorbenen zu erinnern, wurde 1998 ein bundesweiter Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige ins Leben gerufen. Leutkirch beteiligt sich am Sonntag, 21. Juli, zum ersten Mal mit einer Gedenkfeier an diesem Tag. SZ-Redakteurin Teresa Winter hat mit Beate Stör vom Leutkircher Elternkreis Drogenabhängiger und -gefährdeter über ihre Arbeit, die Gedenkfeier und die Legalisierung von illegalen Drogen gesprochen.

Warum machen Sie beim bundesweiten Gedenktag mit?

Vor einigen Monaten war ich in Wuppertal bei einem Festakt zum 20-jährigen Bestehen des Bundesverbands der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit. Dort kam ich auf die Idee, mich am Gedenktag zu beteiligen. Als einige Wochen später mein Neffe an den Folgen seiner Drogensucht starb, fing ich an, die Gedenkfeier zu organisieren.

Weshalb eine Gedenkfeier und kein Infostand oder eine Menschenkette, wie sie in vielen anderen Städten angeboten wird?

Ich bin ein religiöser Mensch. Der Glaube hat mir in schwierigen Zeiten immer sehr geholfen, deshalb habe ich mich für eine Gedenkfeier entschieden. Ich habe dann bei der evangelischen Kirchengemeinde angefragt, ob wir die Feier in der Gedächtniskirche gestalten dürfen – und bin auf offene Ohren gestoßen. Pfarrerin Ulrike Rose wird die Andacht begleiten.

Wie läuft die Gedenkfeier ab?

Es werden zum Thema passende Texte vorgelesen. Wir werden gemeinsam singen und beten. Auch eine musikalische Be-



Beate Stör

gleitung wird es geben. Außerdem werde ich die Kirche mit weißen Rosen dekorieren und diese mit Namen versehen, die an die Verstorbenen erinnern. Damit möchten wir zeigen, dass sie nicht vergessen sind.

Wie viele Drogentote gab es in den vergangenen Jahren in unserer Region?

Im Laufe der vergangenen zehn bis zwölf Jahren waren es etwa 16 in unserer Region. Aber oftmals ist es so, dass die Todesfälle nur unter der Hand publik werden, weil es für die meisten Eltern schwierig ist, zu sagen, „unser Kind ist gestorben, weil es Drogen konsumiert hat“.

Welche illegalen Drogen werden häufig konsumiert?

Heroin ist mittlerweile eher rückläufig. Gefährlicher hingegen sind derzeit chemische Drogen, da die Konsumenten überhaupt nicht einschätzen können, was da drin ist.

Wie hilft der Elternkreis Betroffenen?

Wir helfen allen, die Hilfe benötigen, weil sie Probleme mit ihren Töchtern, Söhnen oder dem Partner haben. Da wir im Landes- und Bundesverband organisiert sind, können Betroffene auch an Seminaren zu verschiedenen Themen teilnehmen. Leider ist die Hemmschwelle, sich uns anzuschließen, noch bei vielen riesengroß. Die Leute kommen erst, wenn es wirklich brennt. Dabei kann sich niemand vorstellen, wie belastend eine Suchtkrankheit der Kinder für die Eltern ist. Es tut gut, über Probleme reden zu können. Bei uns sehen Betroffene, dass sie nicht alleine sind. Oftmals entwickeln sich auch Freundschaften. Außerdem stehen bei uns nicht nur die Kinder im Vordergrund, denn es ist wichtig, dass sich die

Eltern selbst nicht vergessen und sich etwas Gutes tun.

Seit wann gibt es den Elternkreis in Leutkirch?

Seit zwölf Jahren. Davor war ich in Ravensburg beim Elternkreis und habe dort erfahren, wie hilfreich Elternkreisarbeit ist. Den Elternkreis zu besuchen, hat mir persönlich sehr gut getan. Derzeit ist das Angebot der Elternkreise in der Region im Suchtbereich illegale Drogen sehr gering. Da sind wir hier in Leutkirch fast die einzigen. Ich unterstütze Hilfesuchende auch sehr viel über das Telefon. Betroffene aus Friedrichshafen, Biberach und Bad Waldsee rufen ebenso an wie Leute hier aus der Region.

Die Initiatoren des nationalen Gedenktags wählen jährlich ein Thema, das sie besonders in den Fokus stellen wollen. In diesem Jahr die Gesundheitsversorgung in Haft. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesem Thema gemacht?

Es muss in den Köpfen ankommen, dass die Drogensucht eine chronische Erkrankung ist, aus der es wahnsinnig schwer ist, rauszukommen. Das muss auch die Gesellschaft anerkennen. Deshalb sollte eine Entkriminalisierung stattfinden. Denn viele Drogenabhängige sitzen im Gefängnis wegen der Drogen. Wären diese im Fall einer Abhängigkeit legal als Medikament zu bekommen, würden sie nicht dort sitzen. Wir sind dabei, eine Elterninitiative zu gründen, die sich für die Verbesserung der Substitutionstherapie einsetzt. Denn dort liegt bei uns in Deutschland derzeit viel im Argen. Es gibt zu wenig Ärzte, die – bei den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen – bereit sind, Ersatzdrogentherapien anzubieten. Und Todesfälle passieren häufig wegen verunreinigtem, gestrecktem Stoff, schmutzigen Spritzen oder anderen begleitenden Krankheiten. Diese gäbe es nicht, wenn Möglichkeiten geschaffen würden, die Suchterkrankung anders zu behandeln. Auch die Illegalität würde wegfallen, wenn Drogensüchtige auf einem medizinischen Weg versorgt würden.

Schwäbische Zeitung 20.07.2013
Teresa Winter



Gedenktafel mit Botschaften in Bielefeld

BIELEFELD

Bielefelder Szene gedenkt Drogentoten

Im Drogen Hilfe Zentrum der Bielefelder Drobs (DHZ) gaben Aktivisten von JES Bielefeld am Montag, den 22.07.2013 der Szene eine Möglichkeit zum Gedenken an die vielen verstorbenen Freunde und guten Kollegen. Auf einem Plakat zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher konnten individuelle Sätze des Gedenkens formuliert werden. Danach entwickelte sich ein teils sehr intensives Gespräch über die Verstorbenen und die Ursachen ihres Todes, der in den meisten Fällen im Kern auf die unsägliche Praxis der Drogenprohibition zurückzuführen war. Das Gedenkplakat wird gerahmt und dann im DHZ aufgehängt.



Olaf und David von JES Bielefeld tragen die offiziellen T-Shirts zum Gedenktag



Karten werden mit Namen von Verstorbenen beschriftet

STUTTGART

Leben akzeptieren – Sterben verhindern

Im Vorfeld des 21. Juli lud das Aktionsbündnis für verstorbene Drogenabhängige – Stuttgart – zu einem drogenpolitischen Gespräch ein. Der Anstoß dazu kam von der diesjährigen Schirmherrin, der Sozialbürgermeisterin Isabel Fezer, die sich im vergangenen Jahr schon einen intensiveren Kontakt mit den Betroffenen gewünscht hatte. In kleinen Tischgruppen wurde intensiv mit den suchtpolitischen Sprechern der Gemeinderatsfraktionen, der Sozialbürgermeisterin und der Sprecherin der substituierenden Ärzte in Stuttgart, Veronika Wohlmann-Wolleben diskutiert. Themen waren u. a.: Zukunft der Substitution, Kostenerstattung der Fahrt zum Arzt, das neue Diamorphinprogramm, die Woh-

nungsnot und die Duldung von Drogenabhängigen auf öffentlichen Plätzen.

Am 21. Juli predigte der Seelsorger für aids- und drogenkranke Menschen Thomas Kleine im Gemeindegottesdienst des Leonhardskirche zum Thema Krankheit und Schuld und plädierte dafür, sich am Beispiel Jesu zu orientieren und Krankheit nicht mit der Schuldfrage zu verknüpfen, sondern Suchtpatienten bei ihrem Weg vorurteilsfrei zu begleiten.

Um 12 Uhr fand dann die traditionelle Luftballonaktion statt, organisiert von der AIDS-Hilfe, Caritas, Lagaya und Release. Nach einer eindrucksvollen Rede von Dr. Albrecht Ulmer mit aktuellen Erfahrungen aus seiner Schwerpunktpraxis stiegen an die 50 Ballons zum Himmel mit den Namen der Verstorbenen begleitet von Chris' Gitarrenklängen.

Thomas Kleine



A. Ulmer (rechts) beim Gedenktag in Stuttgart



Einladung zur drogenpolitischen Gesprächsrunde

SCHWÄBISCH HALL

Glocken läuten zum Gedenken an die Opfer der tödlichen Sucht



Gedenken in Schwäbisch Hall

Am bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, kamen am 22. Juli Angehörige und Freunde zusammen, um mit anderen Betroffenen sich derer zu erinnern, die in den vergangenen Jahren im Landkreis Schwäbisch Hall durch Drogen ihr Leben verloren haben.

Vor der Gedenkandacht informierte der Drogenkontaktladen POINT über seine Arbeit für Drogenabhängige. Dabei wiesen der Drogenseelsorger Wolfram Kaier und die ehrenamtlich Mitarbeitenden auf die Versorgungslücken bei der Drogensubstitution im Landkreis hin. „Eine gut funktionierende Drogensubstitution rettet Menschenleben“, sagt Wolfram Kaier, „deshalb muss es unserem Gesundheitssystem ein Anliegen sein, eine wohnortnahe Versorgung zu gewährleisten“. Noch immer müssten Drogenabhängige nach Ellwangen oder Aalen fahren, weil im Haller Landkreis alle Substitutionsplätze belegt seien.

Um 16 Uhr lud das Glockengeläut von St. Joseph zu einer Gedenkandacht ein. Dabei zündeten Mütter, Väter, Geschwister und Freunde für jeden Toten eine Kerze an. „Jede Kerze brennt für ein unverwechselbares Schicksal“, sagt Kaier. „Wir verlesen die Namen der Toten, zur Erinnerung, zur Mahnung, aber auch aus stillem Protest, gegen eine Gesellschaft, die Abhängige von illegalen Drogen stigmatisiert und ausgrenzt“, mahnt Kaier. „Unsere Gedenkfeier will den Hinterbliebenen gerade für diese Toten einen Ort der Trauer bieten und die Wertschätzung gegenüber den Toten zum Ausdruck bringen, besonders für die drei Drogentoten, die dieses Jahr im Landkreis zu beklagen sind“, so Kaier.

*Auszüge aus der Pressemitteilung
der Aids- und Drogenseelsorge*



Musikalisches in Lehrte

LEHRTE

Holzkreuze und Rosen erinnern an verstorbene Drogenabhängige

**Beratungsstelle macht
Info-Stand vor Bahn-
hofstunnel auf Suchtproblematik
aufmerksam**

Lehrte (hdb). Große und kleine Kreuze liegen auf dem Pflaster, sie sind mit Rosen geschmückt: Mit diesem eindrucksvollen Symbol hat die Lehrter Drogenberatungsstelle (Drobel) auf den bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige aufmerksam gemacht.

Im Einzugsbereich der Drobel war im vergangenen Jahr glücklicherweise allerdings kein Todesopfer zu beklagen. Das sagte am Rande der knapp zweistündigen Aktion Drobel-Leiter Thomas Tschirner.

In den Vorjahren seien aber zwei bis drei Drogenabhängige zu beklagen gewesen, die an Begleiterkrankungen gestorben waren. Dieses Schicksal und seine Folgen bekamen Passanten, die sich von der Trommlergruppe anlocken ließen, hautnah zu spüren, als eine ältere Dame auf Tschirner zugeht, ihn am Arm berührt und unter Tränen sagte: „Mein Sohn war auch dabei.“ Daraufhin traute sich eine weitere Frau, ihre Gefühle offen zu zeigen: „Mein Enkel, 20 Jahre alt, in Kanada, ist auch drogenabhängig.“

Der bundesweite Protest-, Aktions- und Trauertag für verstorbene Drogenabhängige war – unter Schirmherrschaft von Joe Bausch, dem bekannten Tatort-Pathologen – eigentlich Sonntag, der 21. Juli. Die in der Bahnhofstraße 12 ansässige Drobel

hatte sich jedoch entschlossen in der Hoffnung, mehr Publikum erreichen zu können. Deshalb wurde auch ein Standort im „Neuen Zentrum“ vor dem Bahnhofstunnel gewählt. Die in der Drobel von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern gebildete Trommlergruppe mit Susanne Stadtländer, Cornelia Tschirner-Seidel, Dirk Kochendörfer und Alexandra Bader haute sinnbildlich kräftig auf die Pauke, um auf die Gesamtproblematik und Forderungen des Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit nach einer Legalisierung aufmerksam zu machen. Im Zentrum der Gespräche mit den Experten stand aber auch die ärztliche Versorgung von inhaftierten Drogenabhängigen.

Marktspiegel, 27.07.2013



T. Tschirner mit viel Charme



SAARBRÜCKEN

Trauer um 19 verstorbene Drogengebraucherinnen des DHZ in Saarbrücken

In der saarländischen Statistik finden weniger als die Hälfte der Verstorbenen Erwähnung.

Bereits in der Vorwoche des Gedenktages gestalteten Besucher und Mitarbeiter des Drogenhilfezentrums Bilderrahmen, die Fotos der Verstorbenen oder deren Namen zeigten. Die Bilder wurden im Kontaktladen der Einrichtung aufgehängt um ein Signal gegen das Vergessen zu setzen. Es sind neunzehn Tode von (zum Teil ehemaligen) Besuchern des Drogenhilfezentrums zu beklagen. Das sind diejenigen, von denen wir wissen. Alle Tode sind auf ihre Weise tragisch:

- *Ein langjähriger, gelegentlicher Besucher, der noch über ein stabiles soziales Netz verfügte, wurde Anfang Januar 2013 vermisst gemeldet, Ende März wurden seine sterblichen Überreste in einem kleinen Wäldchen unweit des Drogenhilfezentrums gefunden.*
- *Ein Fünfundsechzigjähriger, der seit über zehn Jahren abstinent lebte, starb an den Spätfolgen seiner illegalisierten Suchterkrankung.*
- *Eine Achtundzwanzigjährige starb, nachdem sie seit etwa einem halben Jahr rückfällig war, in der Wohnung ihres Lebensgefährten an einer Überdosis, sie hinterlässt ein Kleinkind.*
- *Ein Dreißigjähriger starb 10 Tage nachdem er seine dreijährige Haftstrafe verbüßt hatte an einer Überdosis.*

Fünfzehn weitere Schicksale könnten erzählt werden, die ebenso bedauerlich sind, wie sie zum Nachdenken anregen.

Die Besucher des Drogenhilfezentrums hatten anlässlich des Gedenktages die Gelegenheit, Wünsche und Gedanken für und Erinnerungen an die Verstorbenen niederzuschreiben. Einer schrieb „Nur die Justiz und Gesellschaft tötet uns“. Um die Möglichkeit zu schaffen, aktiv Politik zu gestalten, wurden zwei Aktionen aufgegriffen. 53 Besucher und Mitarbeiter unterstützten durch ihre Unterschrift den von Jürgen Heimchen (Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V.) verfassten Forderungskatalog zur Gesundheitsversorgung in Haft. Durch eine Fotografie mit dem Logo der weltweiten Aktion „Support don't punish - Unterstützen nicht bestrafen“, konnte die globale Kampagne zur Entkriminalisierung von Drogenkonsumenten unterstützt werden. Da viele Besucher die Veröffentlichung ihres Bildes scheuten, beteiligten sich an dieser Aktion nur wenige Personen.

Einen sehr persönlichen Abschied ermöglichte Herr Pastoralreferent Heiner Buchen. Im Rahmen einer von ihm geleiteten Gedenkfeier wurden die Namen der Verstorbenen vorgelesen und jedem einzelnen gedacht. Die Feier wurde von Besuchern unterschiedlicher Nationalitäten mitgestaltet.

Musikalisch umrahmte Felix Hubert sie mit seinem Kontrabassspiel.

Besucher und Mitarbeiter wurden anschließend zu einem kostenlosen Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen eingeladen.

Wir bedanken uns bei allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben.

Claudia Heintz

HERNE

Gedenktag für Drogentote in Herne



Das Team in Herne

Der Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige wird seit 1998 am 21. Juli begangen. An diesem Tag soll durch Angehörige, Partner, Freunde und Mitbürger an die Drogentoten erinnert werden. So finden am 21.7. in vielen Städten Mahnwachen und Gottesdienste statt, ebenso wie Infostände und andere Aktionen. Thema in 2013 ist Drogengebrauch und Menschenrechte sowie Menschen in Haft den Zugang zu Prävention und Behandlung zu ermöglichen.

In Wanne wurden am Freitag (19.7.2013) zur Erinnerung an den 21. Juli am Buschmannshof Infostände aufgebaut von Organisationen aus dem Herner Netzwerk für wohnungslose und chronisch abhängigkeitskranke Menschen.

Dazu zählen das Marienhospital Eickel, die ambulante Suppenküche, Bethel vor Ort und SKM Herne. Auch an der Aktion beteiligt waren Kadesch und die Gesellschaft für freie Sozialarbeit (GFS). Einige Bürger nutzten die Möglichkeit und ließen sich beraten oder nahmen Infomaterial zu Drogen- und Suchtthemen mit. Außerdem wurden Sets für den Heroingebrauch verteilt, die unter anderem sterile Spritzen und Kochsalzlösung enthalten.

Der Gedenktag ist auf eine Initiative des NRW-Landesverbandes der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit e.V. zurückzuführen. Hintergrund laut Deutscher Aidshilfe: Am 21.7.1994 starb der Drogengebraucher Ingo Marten unter bis heute nicht geklärten Umständen. Auf Initiative seiner Mutter Karin Stumpf wurde in einem Park bei Gladbeck Deutschlands erste Gedenkstätte für verstorbene Drogenabhängige eingerichtet.

Nach Angaben der Aidshilfe sind seit 1990 in Deutschland 35.000 Menschen an den Folgen des Konsums illegaler Drogen gestorben. Aidshilfe: „Viele dieser Todesfälle wären vermeidbar gewesen – durch Aufklärung, Angebote zur Risikosenkung und durch Überlebenshilfen.“

www.halloherne.de, Arne Pöhnert



KÖLN

Aufruf

Da der Gedenktag in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt, ziehen wir die Mahnwache auf Freitag, den 19. Juli 2013 vor, um möglichst vielen von Euch die Teilnahme zu ermöglichen.

Seit Jahren ist der nationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher trauriger Anlass, aus dem viele Kölnerinnen und Kölner zusammen kommen, um ihren Freunden, Angehörigen und Partnern zu gedenken, die an den Folgen einer auf Prohibition ausgerichteten Drogenpolitik gestorben sind. Aus diesem Grund findet auch am 19.07.2013 wieder eine Mahnwache auf dem Kölner Neumarkt statt.

Ausgerichtet wird die Veranstaltung, zu der an die ca. 35 verstorbenen Kölner Drogenkonsumenten des Jahres 2012 und die 20 Opfer diesen Jahres erinnert wird, von „VISION e.V. – Verein für innovative Drogenselbsthilfe“, den „Eltern und Angehörige für akzeptierende und humane Drogenarbeit NRW“ und dem „JES Bundesverband e.V. der Junkies, Ehemaligen und Substituierten“.

Durch die Verteilung von weißen Rosen an Passanten wird auf das Schicksal von deutschlandweit 944 Menschen aufmerksam gemacht, die an den Folgen einer nach wie vor fehlgerichteten Drogenpolitik im Jahr 2012 verstarben.

Der diesjährige Gedenktag, für den Dr. Joe Bausch (Arzt, Autor, Schauspieler) die Schirmherrschaft übernommen hat, steht unter dem Motto: „Gesundheit für Menschen in Haft“.



NEUWIED

21. Juli – Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

Erinnern – Gesicht zeigen – Informieren – Seit nunmehr 15 Jahren ist der 21. Juli der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher. Auch das Gesundheitsamt Neuwied war aus diesem Anlass, zusammen mit der AIDS-Hilfe Koblenz, der Suchtprävention der Caritas, der Suchtprävention des Diakonischen Werkes, der Neuwieder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (Nekis) und der Selbsthilfegruppe JES (Selbsthilfeorganisation und Interessenvertretung von Junkies, Ehemaligen und Substituierten) mit einem Informationsstand in der Neuwieder Fußgängerzone präsent.

Inhaltlicher Schwerpunkt des diesjährigen Gedenktages war die Gesundheitsversorgung in der Haft. Der JES-Bundesverband zum Beispiel weist in einem Flyer darauf hin, dass die meisten inhaftierten Drogengebraucher keine Chance auf eine Substitutionsbehandlung haben und auch nicht auf das Leben nach der Haftentlassung vorbereitet werden. „Solange wir als Gesellschaft Drogengebraucher weiterhin in erster Linie ausgrenzen, an den Rand drängen und unter Druck setzen, wird sich in der Gesamtproblematik wenig zum Positiven ändern,“ so Heidi Hoeboer vom Gesundheitsamt Neuwied.

Veröffentlicht am 27. Juli 2013

wwa



Auf dem Südfriedhof

HAMM

14. Gedenktag in Hamm

Bereits zum 14. Mal wurde eine Veranstaltung anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher in Hamm durchgeführt. Veranstalter waren der Arbeitskreis für Jugendhilfe Hamm und das gemeinnützige Netzwerk Suchthilfe sowie die AIDS-Hilfe Hamm.

Wie in den Vorjahren fand die zentrale Veranstaltung am Gedenkstein auf dem Südfriedhof statt. Das Motto lautete AKZEPTIEREN – TOLERIEREN – ALTERNATIVEN SUCHEN – BEGLEITEN – LOSLASSEN

Ein Zeichen für die Akzeptanz war auch in diesem Jahr die Teilnahme von vielen Vertretern/innen aus Politik und Verwaltung. Neben der Rede von Frau Bürgermeisterin Monika Simshäuser und der Pfarrerin Astrid Taudien, kamen auch viele Drogengebraucher/innen zu Wort.

Zum Abschluss der Veranstaltung fand ein gemeinsames Kaffeetrinken in der Einrichtung KESH statt.

OSNABRÜCK

Osnabrück verzeichnet Steigerung von Drogentoten

Das Osnabrücker Drogenhilfenetzwerk lud am 22. Juli auf den Gertrudenberg zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige ein. Mit dem vergangenen Gedenktag sind in der Region 17 Menschen gestorben, eine im Vergleich zu den Vorjahren hohe Zahl.

Damit verzeichnet Osnabrück im Gegensatz zum Bundestrend eine Steigerung. In den vergangenen Jahren lag die Zahl der Osnabrücker Drogentoten konstant bei zehn. Die meisten von ihnen waren nach Auskunft von Norman Zipplies älter als 40 Jahre und hatten eine mehr als 20-jährige Suchtgeschichte.

Der Sozialpädagoge von der Diakonie-Suchtberatungsstelle arbeitet im „Café Connection“, der Anlaufstelle für suchtabhängige und -gefährdete Menschen. Er kennt sich in der Szene aus und kennt persönlich die Betroffenen. „Sie fingen in frühen Jahren an Cannabis, Kokain und Heroin zu konsumieren“, beschreibt er die Entwicklung. Um ihre Sucht zu finanzieren, wurden sie kriminell, sie dealten, einige haben gestohlen oder prostituierten sich. Entgiftungen und Therapien gehörten zu ihrem Lebenslauf wie kürzere und längere Haftaufenthalte.

Dabei hatten sie Gelegenheiten, sich mit ihrem Leben und möglichen Veränderungen zu beschäftigen, „aber eben auch viele Situationen und Erlebnisse, die sie am liebsten vergessen wollten, mit denen sie alleine nicht fertig wurden, dazu Frust und Schamgefühl“, erläutert Zipplies. Mit den Jahren ändere sich der Konsum. An die Stelle des Straßenheroins trete ein Subs-

titut, ein Ersatzstoff, der die körperlichen Entzugssymptome behandelt.

Damit seien sie nicht mehr gezwungen, kriminell zu sein. Aber wenn die psychische Seite der Abhängigkeit nicht ausreichend entwickelt werden kann, bleibe der Drang, sich zu betäuben, machen, auszuklinken aus den Belastungen und Nöten der Welt. Alternativen finden sich im Alkohol und in Medikamenten, gesellschaftlich anerkannt, weit verbreitet und legal zu bekommen.

„Und damit geht der eigentliche Raubbau am Körper erst richtig los“, sagt Zipplies. In einem Umfeld, das meist ausschließlich aus ebenfalls abhängigen und konsumierenden Menschen besteht, erscheine das eigene Leben ohne Zufuhr psychoaktiver Substanzen nicht möglich. Der Suchtberater vermutet, dass diese Gruppe die Zahl der direkt an Hartdrogenkonsum oder den Folgeerkrankungen Verstorbenen noch nach oben ergänzt. Dieser Trend werde sich wohl fortsetzen.

Der Gedenktag wird auf Anregung der Mutter eines Drogentoten bundesweit seit 1992 begangen. In Osnabrück ist am Montag, 22. Juli um 17 Uhr Gedenkgottesdienst in der Gertrudenkirche geplant. Es folgt ein Gang zum Gedenkstein hinter der Kirche. Um 18 Uhr findet im Café Kommunitas auf dem Gertrudenberg ein Konzert statt.

Im Osnabrücker Drogenhilfenetzwerk haben sich zusammengeschlossen die Aids-Hilfe, das Ameos-Klinikum mit der Suchtabteilung, Caritasverband, Diakonisches Werk in Stadt und Landkreis, der Verein Elrond, Elternkreis Caritasverband, Eltern helfen Eltern, HIV-Seelsorger Pastor Hartmut Heyl und der Verein JES (Junkies, Ex-User, Substituierte).

Osnabrücker Zeitung, 18.07.2013

Ulrike Schmidt

Weitere Veranstaltungen fanden in folgenden Städten statt:

OLDENBURG, GOTHÄ,
AUGSBURG, MÜNCHEN,
PADERBORN



Baum der Hoffnung in Wien



Joergen Kjaer von Bruger Foreningen in Kopenhagen

INTERNATIONAL

Österreich

Gedenken in Wien

Wetterbedingt wurde der Gedenktag in Wien in der Evangelisch-Methodistischen Kirche veranstaltet. Anschließend wurde am „Baum der Hoffnung“, der am 27.06.2011 enthüllt wurde, eine Kerze entzündet.

Josef Rohaczek, Elternkreis Wien

England

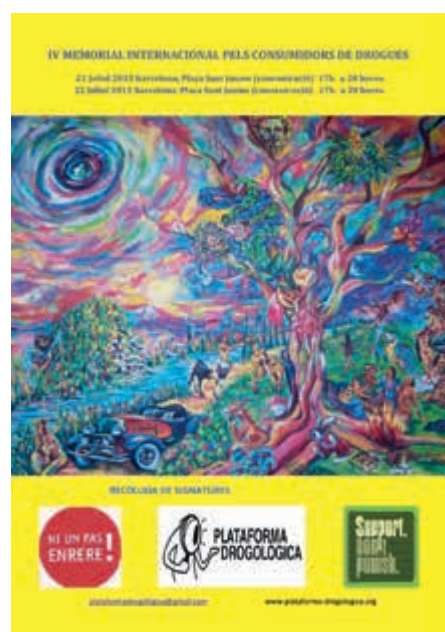
Leicestershire und Rutland

MitarbeiterInnen und KlientInnen der Organisation „Swanswell“ in Leicestershire und Rutland beteiligten sich am diesjährigen „Remembrance March“ um verstorbenen Drogengebrauchern zu gedenken. Ferner bestand die Möglichkeit in Kondolenzbüchern persönliche Grüße und Wünsche für verstorbene Freunde und Angehörige zu verfassen. Anlässlich des Gedenktages gedruckte Postkarten konnten ebenfalls mit persönlichen Grüßen und Texten versehen werden um sie dann an einem Gedenkbaum und einer installierten Gedenkmauer zu hinterlassen.

Spanien

Barcelona

Die spanische Organisation „plataforma drogologica“ richtete in diesem Jahr in Barcelona ebenfalls wieder eine Veranstaltung für ihre verstorbenen Freunde, Angehörigen und die vielen ihnen nicht persönlich bekannten Menschen aus, die an den Folgen des „War on drugs“ verstarben.



Gedenkplakat aus Barcelona

Dänemark

Kopenhagen gedenkt 280 verstorbene Drogengebrauchern

Dänemark hat mit etwa 5 Millionen Einwohnern europaweit eine der höchsten Raten von Drogentodesfällen. Im Jahr 2012 verstarben dort 280 Drogen gebrauchende Menschen.

Die Gebrauchervereinigung (Bruger Foreningen) in Kopenhagen war eine der ersten Organisationen im Ausland, die ihren Gedenktag veränderten und seit nunmehr 10 Jahren ebenfalls am 21. Juli ihre Gedenkfeiern veranstalten.

Ich freute mich sehr über die Einladung der dänischen KollegInnen als Redner am Gedenktag in Kopenhagen teilnehmen zu dürfen. Wie jedes Jahr zeigten die KollegIn-



280 bunte Blumen für 280 Drogentote



Gedenkstein in Kopenhagen



Enthüllung des ersten Mahnmals Nordamerikas in Toronto



Großes Interesse am Gedenktag in Toronto



Zoe Dodd bewundert das neue Mahnmal



Etwa 80 Personen nahmen in Kopenhagen teil

nen vor Ort einen immensen Ideenreichtum bei der Umsetzung des Gedenktages.

Die eigens für diesen Tag eingesetzten 280 bunten Blumen symbolisierten die Anzahl der Drogen gebrauchenden Menschen die in 2012 verstarben.

Die „hauseigene“ Musikband begleitete den erfreulich unkonventionellen Gedenktag mit selbstkomponierten Songs.

Zum Abschluss wurden Liedtexte verteilt. Leider bin ich der dänischen Sprache nicht mächtig, aber war sehr überrascht, dass fast alle der 80 anwesenden Gäste mit voller Inbrunst und sehr textsicher mitsangen. Später dann erfuhr ich, dass dies ein altes dänisches Freiheitslied war, das immer zum Abschluss der Gedenkveranstaltung am 21 Juli gesungen wird.

D. Schäffer

Kanada

Toronto

Das erste öffentliche Denkmal für verstorbene Drogengebraucher in Nordamerika wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum 21. Juli in Toronto der Öffentlichkeit vorgestellt.

Unterstützt durch Drug user Aktivisten und durch das Counterfit Harm Reduktion Projekt wurde mit „der Flamme“ aus Kupfer ein Mahnmal von über 2 Meter Höhe unter großer Beteiligung von Drogengebranchern, Mitarbeitern und Anwohnern enthüllt, das jene ehrt, die an den Folgen einer verfehlten Drogenpolitik verstarben.

Raffi Balan, Projektkoordinator des South Riverdale Community Health Centre sagte: „Wir wissen, dass es mehr waren die verstorben sind. Aber es gibt so viel Stigmatisierung das viele Familien den Tod ihrer Drogen gebrauchenden Angehörigen verschweigen.“ Zwischen 2006 und 2008 gab es 2.330 Drogentoten in Ontario. Die Direktorin des Hilfezentrums Lynne Raskin ergänzte, dass das Mahnmal auch eine Reaktion auf die hohe Zahl von Drogentoten in der Community im Jahr 2010 war. Raskin weiter: „Wir verloren 16 kostbare und

wertvolle Menschen in sehr kurzer Zeit. Das Projekt zielt darauf ab das Leben und Sterben dieser Menschen aus dem Schatten in das Licht zu holen und die Sprachlosigkeit zu durchbrechen.“ Die Bilder geben in sehr eindrücklicher Weise einen Einblick in die Veranstaltung in Toronto.

Ottawa

Organisiert durch die hiesige Drogen-selbsthilfe DUAL (DRUG USERS ADVOCACY LEAGUE) fand bereits zum zweiten Mal auch in Ottawa eine Veranstaltung anlässlich des Gedenkens an verstorbene Drogengebraucher statt.





BILD: CAMERON RICHARDSON

Tony Trimingham, Gründer des Family Drug Support, am Lawrence Hargrave Reserve in Kings Cross / Australien



Bei mehr als 35 Grad im Schatten wurde in Lund der Drogentoten gedacht

INTERNATIONAL

Australien

Sydney

Maßgeblich unterstützt durch die Organisation „Family Drug Support“ wurde in Sydney anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher ein Gedenkbaum gepflanzt.

Unterstützt wurde der Gedenktag durch die australische Drogenselbsthilfe AIVL.

Hier Auszüge aus der bewegenden weil sehr authentischen Ansprache von Tony Trimingham:

Ladies and Gentleman

On behalf of the organising committee I welcome you to this very important ceremony to remember as part of the International Remembrance Day those who have died as a result of drugs.

The organising committee is made up of those who are most affected by the deaths that occur. Drug users, their families and friends and those wonderful services that reach out to help here in Kings Cross.

This tree in this place will become a permanent memorial to those we love. It will be a peaceful place to remind us of their talents and qualities and the time with them that we have lost.

Since I have lost my son 16 years ago, over 10,000 people have died in Australia alone and hundreds of thousands world wide as a result of a war that was declared 40 years ago – not against a foreign invader but which became targeted against our own sons, daughters, brothers, sisters, partners and friends bringing isolations, shame, discrimination and loss of human rights. The costs of this phoney war have been great and the benefits zero. Surely it is time to say – enough is enough. With the planting of this tree we will remember them with our heads held high and with no shame. We will come here and remember their love, their laughter, their words, their struggles, their dignity – their existence.

Schweden

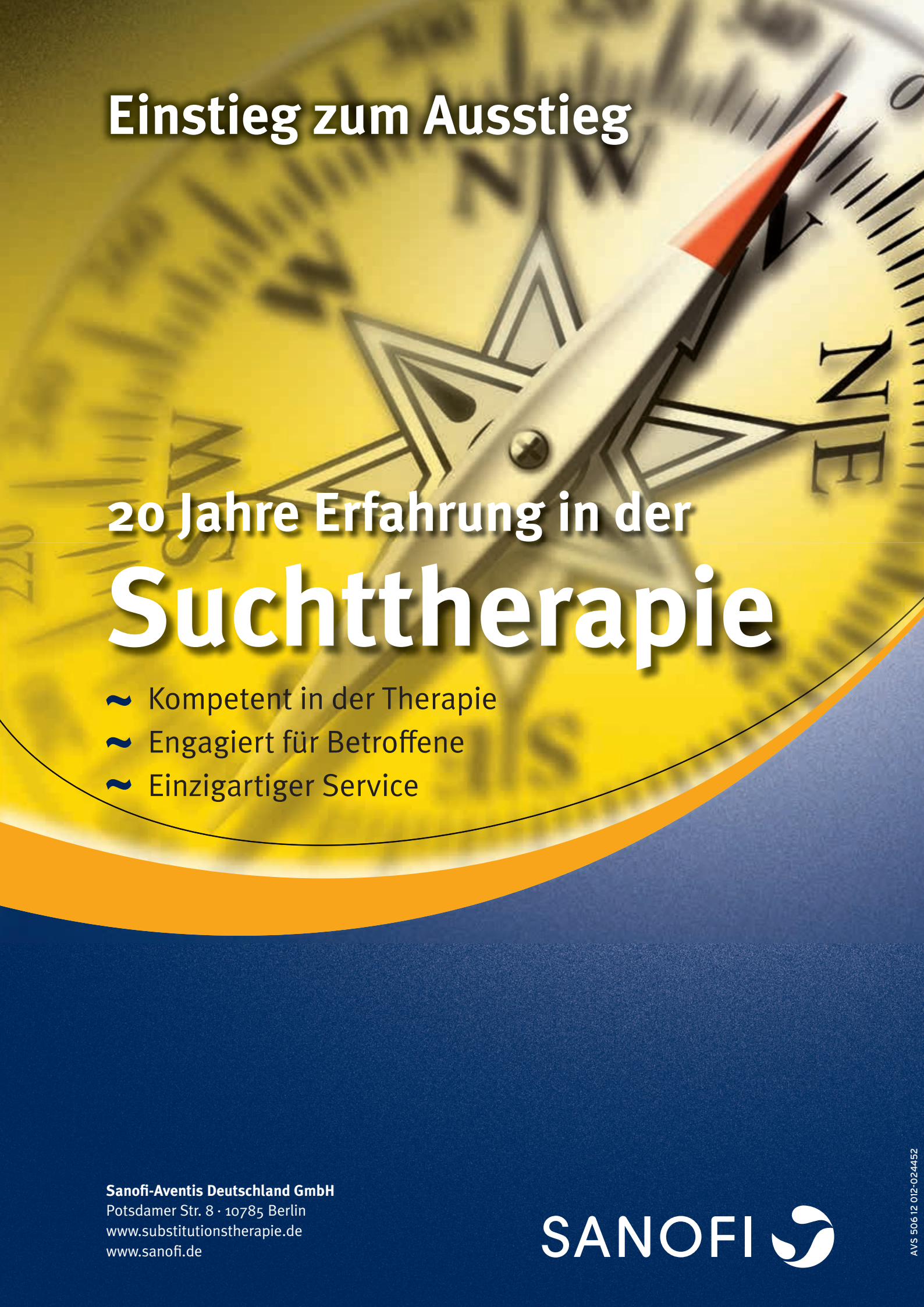
Lund

Im Lund City Park trafen sich etwa 15 Leute um eine sehr schlichte aber auch eine sehr emotionale kleine Gedenkveranstaltung zu begeben. So wurde ein Blumengesteck am Gedenkbaum niedergelegt, der im vergangenen Jahr von der Gemeinde Lund gestiftet wurde. Die Veranstaltung wurde in diesem Jahr durch die hiesige Presse aufgegriffen.

Stockholm

In Stockholm in der Nähe des Årstaviken Sees, wo in den vergangenen Jahren durch die schwedische Gebrauchervereinigung (Svenska Brükarföreningen) ein Gedenkbaum gepflanzt wurde, hielt Pastor Olle Jonasson eine Messe für die verstorbenen Freunde und Angehörigen. Anschließend wurden bunte Blumen als Symbol der Hoffnung in den See gegeben.





Einstieg zum Ausstieg

20 Jahre Erfahrung in der **Suchttherapie**

- ~ Kompetent in der Therapie
- ~ Engagiert für Betroffene
- ~ Einzigartiger Service

Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin
www.substitutionstherapie.de
www.sanofi.de

SANOFI 



**Junkies – Ehemalige – Substituierte
JES-Bundesverband e.V.**

Wilhelmstr. 138

10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@jes-bundesverband.de

www.jes-bundesverband.de